

Die „Wacht“
erscheint wöchentlich 8 Mal
und ist durch die
Expedition, Neues Gewerbe, 8/8,
und durch Reisebüro zu bezahlen.
Preis vierterjährlich Mfz. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mfz. 2,50,
freit ins Haus Mfz. 2,00,
wo keine Post am Ort. Mfz. 2,34.

Telephon
Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 161.

Breslau, Dienstag, den 14. Juli 1914.

25. Jahrgang.

Ein Todesmarsch

des Reuter-Regiments Nr. 12?

Eine für den Militarismus recht kennzeichnende, aber nicht minder peinliche Nachricht kommt aus Frankfurt a. O., wo Oberst Reuter, nachdem er den Schauplatz seiner Haberner Taten verlassen hatte, das Kommando über das Grenadier-Regiment Nr. 12 führte. Das Telegramm lautet:

Im Grenadier-Regiment Nr. 12, an dessen Spitze der aus der Habernaffäre bekannte Oberst v. Reuter steht, sind zwei Todesfälle vorgetreten. Das Grenadier-Regiment Nr. 12 war am Sonnabend früh zu einer größeren Übung unter dem Kommando des Obersten von Reuter ausgerückt. Die Übung zog sich trotz der großen Hitze bis in die Mittagsstunde hin. Als das Regiment in die Stadt zurückkehrte, wurde in einem Wagen eine Anzahl marschunfähiger Leute, die infolge des heißen Wetters „schlapp“ geworden waren, zurücktransportiert. In den Folgen sind zwei Leute des Regiments, ein Einjähriger und ein Grenadier, Sonntag nachmittag und Montag vormittag gestorben. Wie inzwischen festgestellt wurde, sind mehr als 100 Soldaten erkrankt.

Trifft diese Nachricht zu, dann sind die Erkrankungen und Todesfälle ausschließlich auf die übermenschliche Anstrengung während eines Hizemarsches zurückzuführen, der auf Kommando jenes Obersten von Reuter stattfand, dem vor einem halben Jahre tausende von Glückwünschen wegen seiner „Schneidigkeit“ zugingen. Jaweil auch hier bei dem traurigen Vor kommnis, das zwei jungen Menschen das Leben kostete, militärische Schneidigkeit und unzählige Überanstrengung der Leute vorliegt, wird man erst beurteilen können, wenn die militärische Gegenüberstellung und die Aussagen beteiligter Zeugen vorliegen.

Dass aber dieser Todesmarsch gerade vom Regiment Reuter vollführt werden musste, das weckt allerhand Erinnerungen, die gewisse Kreise des deutschen Volkes bitter erschüttern werden.

Ein gefährliches Spiel.

Sehr bald nach dem Attentat von Sarajevo trat mit österreicher Bestimmtheit die Behauptung auf, daß die österreichisch-ungarische Regierung in Belgrad die Forderung erheben werde, an den Untersuchungen gegen die serbischen Verbrecher der Mordtat durch ihre Vertreter teilzunehmen. Ob eine solche Forderung, deren Verwirklichung auf eine Besetzung der Souveränität Serbiens hinauszelassen würde, tatsächlich bestanden hat, ist zur Zeit kaum festzustellen, jedenfalls aber hat sich der jüngste Ministerrat auf die Ablösung freundschaftlicher Vorstellungen in Serbien beschönigt. Dagegen läßt sich nicht viel einwenden. Er bringt die Untersuchung den Beweis, daß die Fäden der Verschwörung in den benachbarten Staat hinüberführten, ergibt sich gar eine Beteiligung von Serben in amtlichen Stellungen, so ist es das gute Recht der Wiener Regierung den serbischen Ministerpräsidenten auf diese Dinge aufmerksam zu machen und ihm ein geeignetes Vorgehen gegen jene Kreise nahezulegen, die die internationale Politik mit Bombe und Browning zu beeinflussen suchen. Und man kann nur wünschen, daß die maßgebenden Stellen in Belgrad die Vorstellungen des Nachbarn höflich entgegennehmen und auch wirklich eingreifen, da das Treiben jener Elemente, die ihrem Vaterlande durch Attentate dienen glauben, nicht nur die Sicherheit der Mitglieder der habsburgischen Dynastie bedroht, sondern, was sehr viel wichtiger ist, eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten.

So weit also ist alles in Ordnung, und es darf auch als sicher angenommen werden, daß die Regierungen der Triple-Entente den Schott Österreich-Ungarns unterstützen werden, vor allen Dingen, weil der Zar Nikolaus allen Grund hat, den Eintritt nicht auszommen zu lassen, als könnte er unter Umständen mit dem politischen Neutralismus sympathisieren. Nun wäre es aber jedenfalls sehr zweckmäßig gewesen, wenn der Ministerrat seine Entschließungen bis zu dem Zeitpunkt vertragt hätte, an dem die Untersuchung abgeschlossen ist und unbedarfte Resultate vorliegen. Die Ankündigung dessen, was eventuell geschehen soll, hätte ja den Zweck, die öffentliche Meinung in Österreich-Ungarn zu beruhigen, aber sie ist praktisch besonders im Zusammenhang mit den Gerüchten der ersten Lage doch sehr bedenklich. Sie leistet ohne Zweifel einen Vorschub, die die Meinung vertreten, daß Österreich-Ungarn mit noch einem Anlaß suche, um über Serbien herzufallen, und die die Zeit bis zu dem Beschlussverfahren des endgültigen Ergebnisses benutzen, um den Widerstand gegen eine an sich nicht unberechtigte Forderung zu organisieren. Man hätte die Erwägungen über die Eventualmaßregeln ruhig der Presse überlassen, und auf alle amtlichen Amtshandlungen verzichten sollen, bis behörendes Material vorgelegt werden konnte.

Die Wirkung des jetzt eingeschlagenen Verfahrens ist schon deutlich erkennbar. Ein großer Teil der serbischen Presse protestiert gegen die „Verächtigungen“, wobei natürlich recht scharfe Worte fallen. Die amtliche österreichische Telegraphenagentur hat nichts Wichtigeres zu tun, als Aussätze aus den Artikeln selbst der unbedeutendsten und einflußlosen Zeitungen zu verbreiten und auf diese Weise die Spannung verschärfen zu helfen. Die haburistische Presse der habsburgischen Monarchie antwortet in demselben Ton, hinüberkommende reichsdeutsche Politiker forderten ihr, und um Ende ist es kein Wunder, wenn in Serbien, und nicht nur in Serbien, der Glaube aufkommt, daß die Österreicher in Wirklichkeit gar nicht daran dachten, sich hinter den Schranken zu halten, bis der Ministerrat sitzt hat, und daß sie schließlich Forderungen stellen würden, mit deren Ablehnung sie von vornherein rechnen müssten.

Ein solches Verlangen wäre ja zum Beispiel das, die großherzböische Propaganda ganz allgemein zu unterbinden, und nicht nur ihre terroristischen Auswüchse zu beschneiden. Einem solchen Zustand könnte die Regierung selbst dann nicht entsprechen, wenn sie dazu bereit wäre; aber niemand hat auch ein Recht, eine derartige Forderung zu stellen. Zugegangen, daß die großherzböische Propaganda den Freuden bedroht, so ist sie die Eigenschaft mit den chauvinistischen und imperialistischen Bewegungen in allen Ländern, und ebensoviel, wie man es sich in Berlin und in Wien gesessen lassen würde, wenn ein ausländischer Staat begehrte, daß den aldböischen Verbänden das Lebensrecht ausreichen würde, ebensoviel kann man sich in Belgrad willig zeigen, der Omladina an den Fragen zu gehen. Mehr als eine Erfahrung, daß sich die Regierung mit den Absichten der Ausdehnungspolitiker nicht identifiziert, ist weder zu erreichen, noch zu fordern.

Und wie nun weiter, wenn Serbien zwar eine Untersuchung über die Beleidigung von serbischen Untertanen an der Vorbereitung des Attentats zusagt, schließlich aber nichts herauskommt, setzt es nun, weil man nichts herausbekommen will, oder sei es, weil die Beweise tatsächlich nicht ausreichen? Will Österreich dann, um den Tod des Thronfolgers zu rächen, zu den Waffen greifen? Über die Frage muß ein wirksamer Werth werden, und wir in Deutschland noch mehr über die andere, ob das Deutsche Reich dann etwa verpflichtet sein soll, ebenfalls zu morschen. Der „Berliner Volks-Anzeiger“ und die ihm gehörige Pressephantastert ja schon wieder ein Erstisches von der Rücksichtslosigkeit, die wir dem Verbündeten zu halten verpflichtet seien, und macht damit gleichzeitig denen Mut, die an der Donau die Rettung Österreichs von einem frischen und fröhlichen Kriege erwarten.

Nichts wäre wohltümiger, als eine solche Politik. Die Ermordung des Thronfolgers war eine verabscheulich-würdige Tat, aber schließlich war auch Franz Ferdinand nur ein einzelner Mensch, und noch dazu einer, dessen Tod von denen, die an der Spitze des österreichischen Staates stehen, allem Unbehagen nach nicht einmal besonders tragisch genommen worden ist. Es kann nicht nachdrücklich genug gesagt werden, daß es ein Verbrechen wäre, um dieses einzelnen Menschen willen das Leben und das Glück von Millionen aufs Spiel zu setzen. Deutschlands „Rücksichtslosigkeit“ verpflichtet zu nichts weiter, als zu einer Unterstützung des österreichischen Verlangens, daß die serbische Regierung eine ernsthafte Untersuchung über die etwaigen Beziehungen der Angehörigen ihres Staates zu dem Mord und den Mordplänen veranstaltet. Mehr als einen moralischen Druck aber können und dürfen wir da nicht ausüben, und weitergehenden Wünschen unserer Verbündeten können wir nicht einmal diesen moralischen Verstand leihen. Wir halten uns vor Augen, daß ein österreichischer Angriff auf Serbien den Krieg mit Russland und damit einfach den europäischen Krieg bedeutet. Es sprechen gewisse Anzeichen dafür, daß die deutsche Regierung erfreulicherweise während der Balkantour den österreichischen Regierung unter Hinweis auf diese Gefahr vor bedenklichen Schritten gewarnt hat. Was wir dem Leben des Franz Ferdinand nicht zugestanden haben, dürfen wir auch dem töten nicht gewähren.

Politische Übersicht.

Kann der Prozeß Lugemburg zu Ende geführt werden?

Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht folgende Zuschrift, die offenbar aus juristischen Kreisen stammt:

Der Prozeß gegen Frau Rosa Luxemburg ist aus sachlichen Gründen vertragt worden; wie die sozialdemokratische Presse in ihr eigenem Sinn meint, auf den „Krimmertrag“. Vielleicht hat sie damit recht? Vielleicht! Aber es kommt immer anders, als man denkt. Möglicherweise schlägt die Weiterführung dieses Prozesses nicht an sozialen, sondern an kirchlichen Bedenken.

Frau Luxemburg ist nach den übereinstimmenden Prozeßberichten engagiert, durch ihre Reden vom 7. März 1914, die Offizielle, Unterrichtsamt und (alten) Mannschaften

des preußischen Heeres beleidigt zu haben, und diese Anklage ist dann auf Bekämpfung alter Angehörigen des preußischen Heeres ausgedehnt worden. „Verlebt“ sind also alle diese früheren und jetzigen Mitglieder der preußischen Armee. Nun scheint bei § 22 der Strafprozeßordnung als unverrückbares Grundgesetz gerichter, imperiale Entscheidung, betreffs der Verurteilung oder Freisprechung, klar und deutlich vor:

Ein Richter ist von der Ausübung des Richteramtes stark Gelehrtes ausgeschlossen,

... 3. wenn er mit dem Verlebten in geradem Linie verwandt, verschwägert oder durch Adoption verwandt, in der Seitenlinie bis zum dritten Grade verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert ist, auch wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet ist, nicht mehr besteht.

Alle Richter, also sowohl diejenigen der Reichsgerichte, die das Verfahren eröffnet hat, wie die Richter der verhandelnden Kammer sind freie Gelehrte vom Richteramt in dieser Sache ausgeschlossen, wenn sie mit irgendwelchen Angehörigen des preußischen Heeres in einer dieser sehr weit reichenden verwandtschaftlichen oder schwägerlichen Verbindung stehen. Das preußische Heer ist ein Volksheer; die Wahrscheinlichkeit solcher Verbindungen ist also außerordentlich groß. Wenn also auch nur ein einziger dieser Richter in einer solchen Verbindung mit einem Angehörigen des preußischen Heeres steht, dann ist das ganze Verfahren nichtig und die Abstossung nötig durchzuführen; denn § 377 steht fest:

Ein Urteil ist stets als auf einer Verlebung des Gesetzes beruhend anzusehen. ... 2. wenn bei dem Urteil ein Richter ... mitgebracht hat, welcher von der Ausübung des Richteramtes stark Gelehrtes ausgeschlossen war.

Wenn also dies auch mit bei einem einzigen Richter trifft, so würde der ganze Prozeßlauf ungültig sein, und es würde die Entscheidung vom Reichsgericht aufgehoben werden müssen; zu solchem Antrag ist sowohl die Staatenwahlkraft wie die Anwaltschaft berechtigt. Aber auch beim Reichsgericht dürfen sich dieselben Schwierkeiten ergeben. Wenn sich dort nicht sieben Richter finden, welche so gänzlich den preußischen Heeres-Angehörigen fremd gegenüberstehen, wie es das Gesetz erfordert, dann kann beim Reichsgericht überhaupt keine Entscheidung aufzustande kommen, und der Prozeß bleibt liegen und immer liegen und, wie es im Märchen heißt: Und wenn sie nicht gehorchen sind, dann leben sie noch heute.

Wenn diese Verlebshandlung richtig ist — und sie scheint juristisch ziemlich fest verankert — dann hat schon mancher Nebenkläger der „Volkswacht“ zu unrecht in Kleinschau gesessen.

Verlogen ist der Spiritus.

Eine bürgerliche Korrespondenz hat eine Umfrage bei einer Reihe von Parlamentariern veranstaltet, um festzustellen ob und in welcher Weise der Reichstag gegen die sozialdemokratische Demonstration beim Kaiserhof reagiert wurde. Dabei ist bei den Vertretern aller bürgerlichen Fraktionen mit Ausnahme der Konservativen ein starker Skeptizismus in die Erscheinung getreten. Man will fast durchweg von dem Versuch einer Rendierung der Geschäftskontrolle nicht viel wissen, teils weil man befürchtet, es könnten bei der Gelegenheit die Rechte und Freiheiten der Reichstagsmitglieder ganz allgemein beschnitten werden, teils, weil man das Experiment bei der Zusammenziehung des Reichstages doch als aussichtslos ansieht. Die Korrespondenz führt hinzu, daß am Tage der Schlussabstimmung Stimmung für ein geschäftskontrollenmäßiges Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Demonstranten vorhanden gewesen sei, daß diese Stimmung aber allem Anschein nach bis zum Herbst vollständig verflogen werde.

Diese Feststellung ist der „Deutschen Tageszeitung“ Wasser auf die Mühle. Sie läßt sie, so ruft sie aus, den deutlichen Beweis dafür, daß es ein Fehler gewesen sei, nicht sofort zuzugreifen. Das Blatt appelliert auf neue an die Regierung, die den bürgerlichen Parteien Mut machen müsse.

Zeigt die Regierung nicht bald eine Haltung, die auf die bürgerlichen Parteien anfeuernd wirkt, oder verzichtet sie gar darauf, die Parteien, deren Stimmung für ein Vorgehen gegen die Sozialdemokratie so ratsch verflogen ist, vor die Entscheidung: für oder gegen die Monarchie zu stellen, dann würde sie nicht nur die Monarchie gegen einen der bösaartigsten Angriffe schützen, nicht nur eine besonders geeignete Gelegenheit, das Bürgertum um das monarchische Banner zu sammeln, verschämt haben — sie würde auch die Hauptschuld daran tragen, daß die monarchisch gefühlte Mehrheit des deutschen Volkes sich an solche Herausforderungen der Monarchie „gewöhnt“ und in einem Zustand innerer Gleichgültigkeit dagegen geriete, der auf die Tauer weit sicherer als alle Angriffe von republikanischer Seite den Boden unterhöhlen müsste, in welchem das Kaiserium der Hohenzollern wurzelt!

Ehr viel Vertrauen haben die Konservativen nicht mehr zu der Entschlossenheit der Regierung und sie werden sich deshalb innerlich auch schon damit abgefunden haben, daß der Herbst keine großen Taten bringen wird.

Kirchengebete gegen die Noten.

Blättermeldungen zufolge werden in zahlreichen Kirchen des Bischofs Würzburg im Hinblick auf den bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag Warnungsreden gehalten und Gebete zum Schutz der Gläubigen veranstaltet. Wir nehmen an, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern nach Schluss des Parteitags die Stadt Würzburg unter Weihwasser segnen wird, um die schädlichen Wirkungen des Zusammenströmens so vieler Sozialdemokraten aufzuheben. Jedenfalls aber ist es sehr merkwürdig, daß eine so fromme Gegend im Reichstag durch einen Notenvertreter ist. Wahrscheinlich hat man vor der Wahl von 1912 nicht genug gebetet oder aber die Würzburger Kleriker ist im Himmel nicht besonders gut angekommen.

Die unheilige Wirkung der Bündholzsteuer.

Aus den Kreisen der Bündholzindustrie sind der Deffensivschaft Bahlen übergeben worden, die unwiderleglich darum, welche vernichtende Wirkung die Bündholzsteuer auf diese Industrie ausgeübt hat. Die Statistik zeigt:

Das Gesamtkontingent der deutschen Bündholzindustrie beträgt nach dem Durchschnitt der drei letzten Jahre vor der Einführung der Steuer (1906/07) ca. 225 000 Riesen (zu 600 000 Mark). Die Steuer müsste also bei gleichbleibendem Verbrauch 28,75 Millionen Mark ergeben. Sie ergab tatsächlich im Betriebsjahr 1909/10 14,88 Millionen Mark, 1910/11 19,55 Millionen Mark, 1911/12 22,82 Millionen Mark, 1912/13 21,42 Millionen Mark. Im Jahre 1913/14 wird der Etatrag noch geringer sein. Die einzelnen Betriebsjahre beginnen mit dem Oktober.

Der Jahresabsatz der Industrie betrug in den Jahren 1906/07 durchschnittlich 155 Millionen Hölzer, im Jahre 1909/10 57½ Millionen, 1910/11 78, 1911/12 80 und 1912/13 85½ Millionen. Für das Jahr 1913/14 wird er sich voraussichtlich auf 88 bis 84 Millionen Hölzer belaufen. Die Bevölkerungsziffer beträgt heute 67 Millionen gegen 61 Millionen in den Jahren 1906/07. Der Jahresverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung betrug 1906/07 durchschnittlich 2210 Hölzer (8 Mark pro Kopf und Tag); heute ca. 1250 Hölzer (8,4 Mark pro Kopf und Tag).

Trotzdem ist die Bündholzindustrie nicht für eine Aufhebung der Steuer, sie strebt die Einführung des staatlichen Monopols an, ein Vorschlag, auf den das Reichsschöpfamt aus begreiflichen nicht Gründen eingehen will.

Die gefährlichen Arbeiterleider.

Vor zwei Jahren wurde das im Verlag der Buchhandlung "Vorwärts" in Berlin erschienene Jugendleiderbuch beschlagnahmt, weil es angeblich zwei aufreizende Bilder enthielt, nämlich das Bild "Bet und arbeit" von Seewagh und "Die Internationale". Der Geschäftsführer der Buchhandlung, Genosse Bruns, und der Verantwortliche für das Kinderbuch, Genosse Weber, hatten sich damals wegen Aufstellung zum Klassenkampf vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu verantworten. Sie wurden jedoch freigesprochen, da gegen die Beschuldigung der beiden Bilder ausgesprochen und die Vernichtung der zu ihrer Herstellung gebrauchten Formen und Platten beschlossen. Am Montag hatte sich nun der dritte Angeklagte, Genosse Fritz Ebert, als Verleger des Kinderbüches, zu verantworten. Gegen diesen konnte bisher nicht verhöhnt werden, weil er Reichstagsabgeordneter ist. Staatsanwaltschaft Dr. Schindler beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hugo Heimann, wies nach, daß beide Bilder keinerlei aufreizenden Charakter hätten; sie seien seit vielen Jahren auf allen öffentlichen Arbeitserfesten im Beisein der Polizei unbunstanden gelungen worden. Plötzlich habe man einen aufreizenden Charakter darin entdeckt. Gedenktalls könne man ebenfalls wie gegen die Angeklagten Bruns und Weber vor zwei Jahren annehmen, daß der Angeklagte das Bewußtsein der Staatlichkeit bei Aufnahme der Bilder in das Kinderbuch geprägt habe. Es müsse deshalb zum mindestens die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. — Nach längerer Beratung des Gerichtshofes verklundet der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Schmidt, „der Gerichtshof habe in beiden Bildern eine Aufreizung zum Klassenkampf gefunden, da jedoch die beiden Bilder viele Jahre unbunstanden gelungen worden sind, so habe das Gericht nicht angenommen, daß der Angeklagte das Bewußtsein der Staatlichkeit bei Aufnahme der Bilder in das Kinderleiderbuch gehabt hat.“

Der Gerichtshof hat den Angeklagten kostengünstig freigesprochen, andererseits die Beschlagnahme der Bilder sowie die Vernichtung der zur Herstellung derselben gebrauchten Formen und Platten beschlossen.

Der sächsische Kriegsminister und die Soldatenmishandlungen.

Der sächsische Kriegsminister, Generalleutnant von Carlowitz, hat auf dem Bundesstaat der sächsischen Militärbereiche in Meissen eine Rede gehalten, in der er auch die Soldatenmishandlungen und die ungünstigen Prozesse, die sich mit diesen Mishandlungen beschäftigten, erwähnt. Er sagte u. a.: „Ich leugne nicht, daß wir in der Armee eine Anzahl von Elementen haben, die wir je eher loslösen möchten nach dorthin, woher sie gekommen sind. Ich leugne auch nicht, daß die Soldatenmishandlungen noch nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind, aber man sollte sich doch mehr vor mäßigen Überredigungen hüten und den guten Willen der Heeresverwaltung, hier vollkommen Pfeil und Bogen herbeizuführen, nicht in Frage ziehen.“

Selbst ein bürgerliches Blatt, wie die „Verl. Volks-Zeitung“ bemerkte zu diesem Ergebnis: „Den guten Willen der Heeresverwaltung in allen Ehren! Aber mit dem Abstoßen der Soldatenmishandler will es nicht so gehen, wie es der neue sächsische Kriegsminister leider wünscht. Schr. selten sind die Fälle, wo ein Untergebener, der Soldatenmishandlungen selbst schwerer Art bezangen hat, deshalb zur Entlassung aus dem Heere bestraft wird. Die meisten Soldatenquälker bleiben der Armee nach Ablösung ihrer Strafe erhalten, sodass, wenn die Heeresleitung auch den guten Willen haben mag, die Soldatenmishandlungen auszurotten, sie leider nicht den richtigen Weg betrifft, diesem ihrem Willen den erhofften Erfolg zu sichern.“

Die heute an anderer Stelle verzeichneten Strafen von drei Wochen und 4 Wochen Arrest reichen ja, wie es mit der „Abstossung“ der Soldatenmishandler steht.

Eine ungültige Landtagssitzung.

Der außerordentliche Landtag von Meiningen, auf dem die Abgeordneten mit Druck und Androhung an das Schloßportal geladen sind, durfte für den 1. Landtagspräsident und das Kommandanturamt, die die Einladung ergehen liegen, noch unvorhergesehene Folgen haben. Es steht nun fest, daß nach Abzug 107 des Grundrechtes die Abgeordneten nach einem Regierungswechsel vor der Huldigung der Elände im Landtag zusammengetreten müssen, um dort die kirchliche Versicherung des Thronfolgers auf Halten der Verfassung entgegenzutragen. Einem solchen Verlangen hätten auch unsere Genossen, da es verfassungsgemäß rechtlich war, zugestimmt. Wegen die Versicherung an das Portal zu vorgesetzter Amt zu protestieren, daß sie dem Landtagspräsidenten mitteilten, sie würden an diesem verfassungswidrigen Amt nicht teilnehmen. Ohne die Teilnahme unserer Genossen wird der Huldigungsaal so wie so unzulänglich sein, nach Abzug unserer Genossen sind es aber nur 15. Man kann gespannt sein, wie sich der Hof und das Landtagspräsidium aus dieser Zwischenmühle herausziehen.

Die Kaiserschenklasse im Dienste der Agrarier.

Auf dem Preußischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftstag trat Dr. Lünz vom Preußischen Landesökonomiekollegium warnend dafür ein, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich mehr als bisher die Landarbeiter gewinnen sollen, um sie wirtschaftlich zu heben, damit sie auch Kleinbürger werden, sich als Landwirte fühlen und der soziale Friede auf dem Lande erhalten bleibe. Man merkt hier schon die Absicht: Durch die Genossenschaften soll der Aufschwung der Landarbeiterorganisation entgegengewirkt werden, die Arbeiter sollen — für ihr eigenes Geld gehoben werden, das Geld der Arbeit soll dem doppelten Zweck dienen, den Agrarier Tatkraft zu schaffen und sie noch von der Landflucht zu bewahren. Kein ausgedacht! Auch daß die ausländischen Feldarbeiter, die die vaterlandseitigen Agrarier herumschleppen, die 600 Mark, die sie jährlich an ihre Familien schicken, lieber den Spar- und Darlehnskassen geben sollen, würde Herr Lünz. Und wovon soll n. dnu die Familien derer leben, die mit ihren Brüdern ihren schlauen Feinden helfen sollen? In der Debatte wurde rundheraus erkannt, daß man mit der ganzen Sache nur Königstreue und Gottesfurcht habe: die Kaiser-Gesellschaft — stützen wolle. Gänzlich aufrichtig war der Vorsitzende, Landesökonomierat Joachim, er sagte, daß nur mit anstrengen, in patriarchalischen Verhältnissen

lebenden Arbeitern was angfangen sei, die anderen, die flüchtenden, würden, wenn sie die Mehrheit erlangten, die Leute verlangen und dann müßte man die Besitzer, die da noch mieten, mit der Lupe suchen. Natürlich, wenn eine Partei wäre, statt die Preise zu treiben, etwa mit den Konsumvereinen in Fühlung — wovon Bankdirektor Mayer-Darmstadt Erfreuliches berichtete — so hört alle genossenschaftliche Gleichheit und Treue sofort auf. Echt agrarisch!

Sozialdemokraten sind modernen Freiheit. Die Gemeinde Eichlinghofen bei Dortmund hat seit vielen Jahren eine Gemeindevertretung mit sozialdemokratischer Mehrheit, und daß die erhalten bleibt, dafür sorgt die Regierung. Die Gemeindevertretung arbeitet natürlich ganz im Sinne der Mehrheit der Einwohner, aber die Regierung leistet Widerstand. Als die Gemeindevertretung die vielfach eingeschürzte und gesetzlich zulässige Grundsteuer nach dem gemeinen Wert beschloß, versagte die Regierung die Zustimmung; für Eichlinghofen habe diese Steuer keinen Wert. Die Gemeindevertreter wählten jüngst einen Genossen zum stellvertretenden Vorsteher; wiederum versagte die Regierung ihre Bestätigung. Am Matz wählte die Gemeindevertretung zwei parteilose Bergleute in die evangelische Schulkommission und zwei weitere Genossen in den Schulvorstand des Gemeinschaftsverbandes des Amtes. Der Landrat von Höxter hat jetzt mitgeteilt, daß sämtlichen Gewählten die Bestätigung ver sagt worden sei.

Wir näher und bedenklich asiatischen Zuständen!

Disziplinarverfahren. Aus einem Disziplinarverfahren macht, wie man in der „Welt am Montag“ lesen kann, ein Regierungsrat a. D. G. interessante Enthüllungen:

Ein Zollauflieferer in Wilhelmshaven war in Disziplinaruntersuchung, weil er eine zulämmende Postkarte an die Zeitung des Zollaufliefererverbandes gerichtet hatte. Vor der Entscheidung wurde der Regierungsrat G. von seinem Vorleser befragt, wie er über den Fall denke. Antwort: an Dienstentlassung dürfe nicht erkannt werden. Bald darauf wurde ihm und noch einem anderen Regierungsrat eröffnet, daß sie wegen ihrer zu milden Auffassung an dem Disziplinar spruch nicht beteiligt werden sollten. Diese Maßregel unterblieb aber, weil Regierungsrat G. den Vorgesetzten vor dieser Entscheidung warnte.

Die Geschichte wirkt auf die Methode der Disziplinarverfahren ein sehr bezeichnendes Licht.

Zur Stichwahl in Koburg. Der Vorstand der Nationalliberalen Partei und der ausgeschiedene Kandidat der Nationalliberalen haben im Wahlkreis Koburg ihre Wähler öffentlich aufgerufen, einmütig dem sozialistischen Kandidaten ihre Stimme zu geben. — Das war vorauszusehen.

Kaisers Drama. Der schon wegen Hahnensucht bestrafte Kaiserschädel Alois Löber aus Orléans (Elsass) hatte am 24. Juni mit anderen Kameraden am Fort Viehler gearbeitet. Das Kaisermaterial veranlaßt ihn, abermals zu entfliehen. Schon nach 1½ Stunden fand man ihn in einem Rögenacker. Er hatte seine Jacke und Mütze fortgeworfen und gab bei seiner Festnahme zu, er habe nach Frankreich fliehen wollen, um sich dauernd dem Militärdienst zu entziehen. Das Kriegsgericht in Mainz verurteilte Löber zu fünf Jahren und sieben Tagen Zuchthaus, Erfurth und Entfernung aus dem Heere.

Der deutsche Gefangene von Haghausen gestorben. Der deutsche Gefangene in Cognac, von Haghausen, ist in Berlin gestorben.

Nusland.

Für die deutsch-französische Annäherung.

Dass der Gedanke der deutsch-französischen Annäherung in Frankreich immer mehr an Boden gewinnt, ist unverleidbar. Man braucht nur die gütigen Beiträge zu lesen, die der „Temps“ und das „Journal des Débats“ anlässlich der Intervention Raures gegen den Kredit für Poincarés Auslandsfahrt veröffentlicht haben, um die Voraussetzung der Imperialisten vor dem Erlöschen der den Rüstungstreibern und den Stipendiaten des Zarismus so wichtigen gauvinistischen Stimmungen in Frankreich zu erkennen. In der Tat sind es nicht mehr die Kreise der organisierten Arbeiterschaft allein, die sich mit der Idee der Annäherungspolitik vertraut gemacht haben. Auch in der studierenden Jugend, die man noch vor kurzem der jüngrohalistischen Demagogie verschafft glauben konnte, werden die Zeichen eines bedeutenden Umschwungs sichtbar. So haben dieser Tage erst in einer massenhaft besuchten Studentenversammlung im lateinischen Viertel Genosse Semba und der Senator Gontcharoff de Constant entschiedene Reden

Mit bloßen Füßen auf den rauhen Holzboden tanzen sie; aber wie! So erkt und dem Rhythmus der Melodie folgend, sieht man sonst selten tanzen! Sie tanzen wildlich so, wie der Flötentrompeter pfeift.

Zwischen begleitet ihn der Trompeter mit seinem Instrument. Das klingt dann weniger schön und gibt eine höllische Muzik. Denn er spielt schlechter als Falob auf seiner Flöte, und hinkt um einige Takte hinterher; aber das schadet nichts! Gelangt wird doch, daß die ohnehin schon kurzen Nüde der Weiber fliegen.

Ich siege auf der Pritsche und schaue dem Treiben zu. Allerlei Gedanken beschäftigen mich. Trost dieses jammerbollen Tagesin, daß das Völkchen noch immer den Mut, froh zu sein, und tanzt, daß die ganze Bude dröhnt und zittert. „Nun, willst Du nicht tanzen?“ Es ist Marie, die mich fragt. Ich schlüpfte verneinend den Kopf. Sie fährt mich bei der Hand: „Na, komm“, morgen geht die Woche los; die ist lang.“ Und da ich kostlos stehen bleibe, legt sie die Arme um mich, und schon geht es rundum um den Pfister in der Mitte. Ihre Fröhlichkeit zieht mich an, und der Appetit kommt mit dem Essen. Zur nächsten Tour hole ich mir die Marie und schließe mich eine nach der anderen. Manchmal wundere ich mich über mich selber. Aber: Freut euch des Lebens! denke ich. Und schließlich: vor dem Elend noch lachend ins Auge sehen kann, ist gar nicht so elend.

Und im wirbelnden Tanz vergesse ich Zeit und Ort. Wie Bangen halten die Arme der Mädchen mich fest. Welch und flagend tönt die Flöte.

Kralowial! Das ist ein ganz besonderer Tanz! Er läßt sich nicht gut beschreiben. Eine Art Schritt und Reigen-Tanz. Hier sind die Polen in ihrem Element und zeigen ihre Meisterschaft. Nicht sehr fehen konnte ich mich daran.

Die charakteristische Art, mit der sich die Burschen beim Tanz den Mädchen gegenüber benehmen, könnte so manchem in der Stadt als Vorbiß dienen.

In der Ede auf einer Pritsche sitzt ein Paar. Sie halten sich eng umschlungen und erzählen sich im Flüstertone, wie sie sich zu Hause einrichten wollen. Sie wollen im kommenden Winter zu Hause hetraten. Sie sind so verliebt in ihr Gespräch, daß sie die quirligen Sticheleien der übrigen Tänzer nicht hören. Ihr Glück macht sie taub und blind für die Umgebung.

Und wenn sie wirklich hetraten werden, dann ziehen sie nächstes Jahr als Mann und Weib nach Deutschland ins alte Hoch. Und ich muß an das betrunkene Ehepaar denken, das heute unten gelärmte hat.

Ist das dann das Ende? Im nächsten Augenblick drehe ich mich wieder mit im Kreise. Die lauernde Lust wird heiß und schwer. Ich geh hinunter und hinaus. Der Nachtwind spielt leise mit den Blättern der Linden vor der Kaserne und über das Dach lugt der Mond still und freundlich.

Was wohl die kleinen zu Hause machen? Fortsetzung folgt.

Zu Sommerarbeit auf dem Mittergut.

Von Heinrich Holtz.

15)

(Nachdruck verboten.)

Dann kamen wir auf die Lohnverhältnisse zu sprechen. Sie koustrahlten eine Mark wöchentlich mehr an ihre Leute als das Gut, erzählte er. Dann fragte er mich, wie es mir in der Kaserne gefiele.

In der Kaserne fröhlt der Teufel fliegen, sagte ich. Lange kannst auch nicht mitmachen, meinte er. Dann fragte ich nach dem Einflussen und der Stellung des Vorsitzlers.

Er sieht sich gar nicht schlecht. Der hat 5 Mark täglich, die Wohnung, und kann fröhlt er vom Gut für die Leute, die er hat, jährlich drei Mark auf jeden Kopf. Und die Leute selber müssen ihm auch noch etwas geben, weil er ihnen Arbeit versorgt hat.“

„Sind das wirklich möglich?“

„Ja, das kannst Du mir schon glauben! Das ist noch gar nicht alles. Was der sonst noch hat, nebenbei — na, ich muss jetzt in den Stall rüber, 's ist um Elf. Ich muß die Pferde füttern. Adieu!“

Dann ging hinüber nach dem Wirtschaftsraum und bestellte mir Essen für Mittag. Dann schlenderte ich wieder hinaus.

Nach dem Essen ging ich in die Kaserne. Dort war fröhliches Lachen. Die Schnapsflasche kreiste. Ich sah den Kreis eine Zeitlang zu und ging dann noch oben. Nur drei Männer waren oben. Einer plätzte an seiner Höhe, die anderen lagen ausgeschlafen auf ihrem Lager und rauchten Zigaretten.

Da fiel mir ein, daß ich noch nicht rausgeflogen sei, und fragte den einen, von mir sich rausfieren lassen könne. Da kam ein jugendlicher Soldat stand, sah einer auf, kam mit Seife und Wasser und setzte mich ein. Dann fuhr mir das Messer über Wangen, Hals und Kleidle. Dann und wann blieb es einmal hängen und lud ein wenig in die Haut. Aber ich verzog keine Miene. Eifrig hantierte Falob weiter. Er war ein stämmiger Bursche von etwa 25 Jahren. Unter dem schwarzen Kapo hatte er eine kurze, gebogene Stirn, darüber eine breite, noch oben geschwürige Nase. Der Mund war fröhlig und gut entwickelt und hielt selbst jetzt die Zigarette.

Endlich war ich fertig, und zuvorzunehmend hielt er mir eine der Heringsschalen mit Wasser und ein nicht ganz reines Handtuch hin. Als ich ihm einen Groschen hinzog, schüttete er den Kopf. Stein, unter Auswerten kostet es nichts. Geld nehme ich nicht.“ Ich holte Zigaretten für den Gefreiten, die nahm er. Dafür nutzte ich weiter.

Eine Stunde später ließ mich ihn von einer anderen Seite kommen. Ich lag auf der Bettdecke und unterhielt mich mit dem jungen Burschen, der neben mir lag. Da kam Falob zu mir und fragte den Gefreiten:

„D.“

für die Annäherung halten können, ohne daß die realistischen Studenten die ungünstige Sprengung der Versammlung auch nur besuchten. Aus Sembats Rebe, die mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde, seien hier die Stellen wiedergegeben, die sich auf die Elsaß-Lothringische Frage beziehen und die wegen der haraumigen Vorbereitung des Kongresses, der Internationale utopistische Lösungen dieser Frage auszudenken, derzeit besonders bemerkenswert scheinen. Sembat sagte:

„Das würde uns nur lächerlich machen. Die historische Tatsache ist da, man kann sie nicht weglassen. Wenn man geschlagen worden ist, gibt es nur zwei Mittel, der Situation abzuheben: die Revanche mit Waffengewalt oder die Verständigung.

Es handelt sich nicht um eine Erneuerung. Über seit vierzehn Jahren hat sich ein neuer Geist in Elsaß-Lothringen eingesetzt. Das ist auch eine Tatsache. Elsaß-Lothringen will sein eigenes Leben leben. Eine deutsch-französische Annäherung kann die Autonomie Elsaß-Lothringens nur begünstigen.

Sa, ich bin sogar sicher, daß diese Annäherung im Gefolge, ja mehr — daß sie begleitet sein wird von einer autonomen Verfassung gleich der Württembergs und Bayerns. Dies wird geschehen können, sobald die Deutschen überzeugt sein werden, daß man sie nicht zum besten haben will.“

Der Franzose erwartet sich nur allzu oft das Handeln, in dem er träumt. Wir aber wollen handeln. Wir sind 200 französische und 200 deutsche Abgeordnete in unserer Bewegung und solt werden gegen die Pläne der großen Presse immer kämpfen, wenn sie falsche Nachrichten über die Vorgänge in Deutschland verbreiten. Wir werden ihr, mit unserer Unterstörl, sagen: „Wir lügen!“

„Wir werden diese Geliebte bekämpfen, die schlimmer als der Alkohol ist, und die darin besteht, daß der Hass und die Auffregung Trocken um Trocken in das Gehirn unserer Zeitgenossen geträufelt wird.“

Nachdem Sembat seine Rede beendigt hatte, begab er sich zu einem Wahlkreis auf Montmartre, wo im Kino einer Schule eine dichtgedrängte Menge einer Vorführung von Bildern aus der revolutionären Epoche beiwohnte. Auch hier, wo das proletarische Element eine erdrückende Mehrheit hatte, fanden die auf die Annäherung bezüglichen Stellen seiner Ansprache brannenden Beifall.

Die Hochschuhzölle — bauernfeindlich! Die Landwirtschaftsgesellschaft der österreichischen Provinz Salzburg hat in einer Kinaa zu der Erneuerung der Handelsverträge und zu den Betriebsverträgen Stellung genommen. Die von dem Generalsekretär Mayr, einem völlig unverdächtigen Agrarier verfasste Eingabe erklärt, daß die Bestrebungen auf Verringerung der Produktionskosten und Steigerung der Erträge eine entsprechende Rentabilität wünschen sichern als die Zölle. Von dem Hinweis darauf, daß der Zollschutz weit mehr dem herrschaftlichen Großhandelsbetrieb zu gute kommt als dem Bauernstand, wird gesagt, daß er nicht ohne eine gewisse Berechtigung sei und es wird betont, daß es etwas ganz anderes ist, ob ein kleiner Landwirt durch die Zölle ein paar Kronen gewinnt oder der Kaiserkundensiebzehn Hunderttausende, wobei der kleine Landwirt noch durch den Kauf des zollvernetzten Saatguts und Futters mindestens wieder um den Zollgewinn gebracht wird. Bekanntlich besteht unter den Bauern der österreichischen Alpenländer eine starke Bewegung gegen die Agrarwucherzölle, die von dem christlich-sozialen Sezessionisten, Abg. Reichstitter von Pank, geführt wird und die sich besonders darauf beruft, daß die in staatlichem Auftrag veranstalteten Erhebungen eines Professors an der Wiener Bodenkulturhochschule diese Wirkung der Hochschuhzölle erwiesen haben, aber eben deswegen ihre Ergebnisse nicht bekanntgegeben werden dürfen!

Nach für den Postbeamtenstreik. Eine Kommission des französischen Senats hat mit 18 gegen 1 Stimme, trotz aller Bitten und Vorstellung des Postministers Thomon die Bewilligung der Forderung für den Wohnungszuschuß der Postbeamten abgelehnt. Das ist die Nachsicht der Herren Senatoren an den Pariser Postbeamten, die vor einigen Wochen wegen der Ablehnung des Wohnungszuschusses durch den Senat die Arbeit eingestellt hatte. Die „Humanité“ rät den Postbeamten, sich dadurch nicht irritieren zu lassen oder sich besonders aufzuregen. Der Senat würde, nachdem die Finanzkommission den Stärken markiert hat, soviel gefunden haben, daß er, wie bei der Einführung der englischen Woche für die Staatsarbeiter, auch bezüglich des Wohnungszuschusses für die Postbeamten anders stimmen werde, wie die Kommission.

Die Schweiz Schiedsrichterin zwischen Griechenland und der Türkei. In unterschiedenen Kreisen heißt es, daß sich die Post- und Telegraphenamt an den Schweizer Bundespräsidenten mit dem Gesuch gewandt haben, einen Schiedsrichter zu bestimmen, der etwaige Meinungsverschiedenheiten in der türkisch-griechischen Auswanderungskommission in Smyrna entscheiden sollte.

Gussfragettenunfälle. Der größte Teil der Eisenbahnstationen in London bei Leicester ist abgebrannt. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt, die von Frauenrechtlerinnen herstammt. Ferner ist gestern in der Kirche St. John Westminster nach Schluss des Abendgottesdienstes eine Bombe mit brennender Blindschnur gefunden worden. Eine Frau ist verhaftet worden.

Die Revolution in China. Die Regierung ist von den Meldungen über den Ausbruch der dritten Revolution im Süden sehr beunruhigt. Die revolutionäre Streitmacht wächst täglich. Aus Shanghai habe sich täglich ungeheure Mengen Freiwilliger nach dem Süden. Juan-chai erfuhr die englischen Konzessionen, die revolutionären Freiwilligen am Landen zu verhindern, aber diese Maßnahme durfte keinen Erfolg haben. Da Sun Yat-sen sich in China, Amerika und Japan bedeutende Geldmittel beschafft hat, besteht für die Sache der Revolutionäre keine schlechte Aussicht.

Der X. Internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongress

hess Tagung am 23. August in Wien begannen wird, ist zugleich ein Jubiläumskongress der Arbeiterbewegung. Denn es ist jetzt ein halbes Jahrhundert seit der Gründung der alten Internationale vergangen und 25 Jahre sind verstrichen, seitdem der erste neue internationale Sozialistikkongress in Paris stattgefunden hat.

Die österreichische Arbeiterschaft darf stolz darauf sein, daß ihr die Ehre zuteil geworden ist, diesen Kongress vorzubereiten und auf ihrem Boden zu begrüßen. Darum hat der Parteivorstand die Herausgabe einer Festschrift beschlossen, die Ende Juli zur Ausgabe gelangt.

Sie wird das Format der Malteserschrift haben, aber 20 Seiten stark und auf Kunstdruckpapier gedruckt sein. Die Festschrift, ein künstlerisches Tableau mit den Bildern der Mitglieder des internationalen sozialistischen Bureaus, unter denen sich alle bekannten Kämpfer der europäischen und der überseeischen Arbeiterbewegung befinden, wird ein Bildschmuck für Wohnungen und Vereinslokale sein. Die Festschrift wird also um acht Seiten stärker sein als die Malteserschrift.

Für die Festschrift hat Karl Hendell, der bedeutendste sozialistische Dichter der Gegenwart, ein Gedicht verfasst. Interessante Abhandlungen der hervorragendsten Wortführer der Internationale, wie Viktor Adler, Karl Manly (Berlin), Eduard Ballant (Paris), Hermann Greulich (Zürich), sowie wertvolle Beiträge von Karl Nenner, M. Jasnowski, Friedrich Adler und Robert Danneberg erzählen über den Werdegang, die Bedeutung und die Einrichtungen der alten und der neuen Internationale. Ein reicher Bilderschmuck, etwa neunzig meist noch nie veröffentlichte Bilder, zierte die Festschrift, welche somit eine illustrierte Geschichte der Internationale darstellt. Da das Papier für die Festschrift besonders angefertigt werden muß, wird ein Nachdruck nicht möglich sein.

Der Preis der Festschrift wurde trotz des reichen Bilderschmucks und des großen Umsatzes mit nur 20 Heller festgesetzt. Wo dieselbe ausnahmsweise bei unseren Partei- oder Gewerkschaftskontoreen nicht zu haben sein sollte, da empfiehlt sich die Einsendung von 20 Hellern gleich 35 Pfennigen in Briefmarken an die Wiener Volksbuchhandlung Janos Brana u. Co., Wien VI, Gundendorferstraße 18, worauf sofortige Franco-Zusendung dieses dauernden Andenkens an den internationalen Kongress erfolgt.

Gewerkschaftliches.

Die Christlichen in Emden.

In der alten Hafenstadt Emden haben sich seit einem Jahre die Gewerkschaftschristen eingestellt. Als der Deutsche Transportarbeiterverband vorigen Sommer mit den Emdener Hafengewaltigen einen ersten Strauß austausch, erklärten sie wie die Haken auf dem Schlachtfeld und verrieten die Interessen der freien Arbeiter schriftlich. Die Unternehmer hatten bald erkannt, welch getreue Schildeknappen sie in den Gewerkschaftschristen sich großzählen konnten. Die gleichzeitig gewährleistete Konstitutionsfreiheit wurde durch die Ausgabe von gelben Karten an die Christen illustriert gemacht. Die übrigen Arbeiter erhielten andersfarbige Karten. Bei Vergabeung der Arbeit wurden die Inhaber der gelben Karten in jeder Weise offen bevorzugt. Das war der erste Druck auf die Arbeiter, sich den Christen zu verschreiben. Wer als Mitglied des Transportarbeiterverbandes bekannt war, dem wurde die Arbeitskarte entzogen. Ohne Karte gab es überhaupt keine Arbeit. Kein Staatsanwalt findet sich, der gegen eine so unehörliche Veruntreuung eintheilt. Doch damit nicht genug. Wer seine Verträge zur christlichen Organisation nicht bezahlt, um dem christlichen Joch zu entfliehen, muß damit rechnen, daß ihm seine Arbeitskarte entzogen wird. Charakteristisch ist auch der Anstellungsbereich der Elevator-Gesellschaft, nach dem sich die Arbeiter verpflichten müssen, dem Transportarbeiterverband nicht anzugehören. Tritt ein Arbeiter diesem Verbande trotzdem bei, so ist nicht nur das Arbeitsverhältnis beendet, sondern auch der wöchentlich einkommene Sparbarthaft von einer Mark bis zu einer Summe von 50 Mark geht dem Arbeiter verloren. — So machen sich die Christlichen in Emden zu Sklaven der Unternehmer!

Stadt und Provinz.

Die drohende Aussperrung in der Lausitzer Tuchindustrie. Der Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist am Montag mit sämtlichen Gauleitern des Verbandes zu einer Konferenz in Berlin zusammengetreten, die über die weitere Taktik in der Lohnbewegung der Lausitzer Tuchindustrie zu entscheiden hat. Angesichts der drohenden Massenaussperrung werden die weiteren Maßnahmen nicht mehr von den streikenden Walker allein, sondern von der gesamten Verbandsleitung getroffen.

Deutsches Reich und Ausland.

Ein frommer Wunsch. Die Hirsch-Dunderschen Maschinen- und Metallarbeiter der Regierungsbüros Dresden, Chemnitz und Bautzen haben die sächsische Regierung erucht, die neue sächsische Streikordnung so zu ergänzen, daß sie nicht nur gegen Streikende, Streikposten und Aussperrverbände sondern auch gegen Streikbrecher, Agenten und Beauftragte der Unternehmer Anwendung zu finden hat.

Wie sich die Bäckermeister in Bremen einen Bohnenkampf vorstellen. Der Bäckerinbung in Bremen bei Hannover wurde vom Gelehrtenausschuß eine Tarifvorlage unterbreitet. Nach langem Hin und Her verließen die Innungsführer eine Versammlung ein, zu der auch nach dem Gesetz des Gelehrtenausschusses geladen werden mußte. Die Versammlung beschloß jedoch, daß sich die Gelehrtenvertreter entfernen müssen und stimme dann dafür, daß der Tarif abgelehnt und auch in keine Handlungen einzutreten werde. Als der Altgeschäftsführer, nachdem ihm der Beschluss bekanntgegeben wurde, eine Erklärung in der Versammlung abgeben wollte, ergingen sich die gebildeten Meister vom Backtag in den unzähligen Beschäftigungen, die sogar so weit ausarteten, daß ein Teil der Bäckermeister mit exponierten Stühlen auf die Gelehrtenvertreter einrangen. Der Gelehrtenausschuß mußte fliehen, um sich vor den wild gewordenen Innungsführern zu schützen. Damit ist aber die Bohnenbewegung nicht beendet. Nunmehr hat die Gelehrtenorganisation die Sache in die Hand genommen und an die einzelnen Meister berichtet die Forderungen verlangt.

Die sächsische evangelische Arbeitervereine beabsichtigen, wie der „Frankf. Zeitg.“ gemeldet wird, für ihre Mitglieder die Unfallversicherung einzuführen.

Wagenbauerstreik in München. Die Arbeiter der Karosseriefabriken und Stellmachereien stehen bereits die erste Woche im Streik. Die Unternehmer lehnen bisher jede Verminderung des Gewerbevertrags, Verhandlungen auszuhören, bestrebt ab und versuchen durch Interesse in den Brodingblättern Arbeitsschwäche nach München zu lösen, bisher mit negativem Erfolg. Bei diesem Kampf in München handelt es sich nicht mehr darum, ein paar Pfennige Lohnanpassung zu erlangen, sondern die Unternehmer wollen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und ihrer Organisationen bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen historisch machen. Es ist deshalb Pflicht der Arbeiter Deutschlands, den Kampf moralisch zu unterstützen und jedes Arbeitsangebot nach München stricken zu verzögern. Der Zugang von Stellmachern, Metallarbeitern, Malern, Lackierern und Sättlern ist deshalb streng fernzuhalten.

Karlsbadschlüssel mit den Brotfabriken im Wupperthal. Mit dem Centralverband der Bäcker und Konditoren und der Brotfabrikantenvereinigung in Elberfeld wurde noch langen Unterhandlungen ein Lohn- und Arbeitskampf vereinbart, der bei einer 56 Stunden wöchentlichen Arbeitszeit einen Mindestlohn von 81,60 M. vorstellt, und für die verantwortlichen Arbeiter einen solchen von 31 M. Die Arbeitswoche ist eine sechstägige. Die Arbeiten an gesetzlichen Feiertagen werden über den Wochenlohn hinaus mit dem Überstundenlohn von 88 M. pro Stunde verfügt. Alle Arbeiter, die ein Jahr im Betriebe beschäftigt sind, erhalten sechs Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes. Zur Schlitzung von Streikfertigkeiten, die aus dem Arbeits- und Tarifverhältnis entstehen, ist ein Tarifamt eingesetzt mit dem Gewerbevertragsvorstand als Unparteiischen. Der Vertrag gilt bis 30. Juni 1917.

Eine vorbildliche Stadtverwaltung in Holland. Der holländische Gemeindearbeiterverband machte anlässlich seiner Tagung in Amsterdam einen Ausflug nach der nahen Hafenstadt Zaandam. Dort wurden die Delegierten auf dem Rathaus offiziell durch den Bürgermeister Genossen Ter Haan empfangen. Zaandam hat eine sozialdemokratische Verwaltung und ist mit seinen Arbeitsbedingungen für die Gemeindearbeiter vorbildlich. Die Stadt hat auch den Richtstundentag für die Gemeindearbeiter eingeführt. Genossen Ter Haan sprach seine Freude darüber aus, eine so große und tüchtige Gewerkschaft offiziell ehren zu können. Er begrüßte insbesondere den Vertreter des Internationalen Gemeindearbeitersekretariats, Genossen Alwin Mohs aus Berlin-Schöneberg, und befürwortete die internationale brüderliche Freundschaft, die die Arbeiter der ganzen Welt verbinden. Genossen Mohs antwortete, daß wir in Preußen-Deutschland bei unserem bürokratischen und militärischen Heil noch nicht darin denken können, die Rechtspositionen zu erlangen, die in Holland die Gemeindearbeiter haben; er wünschte, daß in Deutschland auch sozialdemokratische Mehrheiten in den Gemeindeverwaltungen ähnlich vorbildlich wären könnten, wie hier, und daß das gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Stadtverwaltung immer so bleiben möge.

Die Angehörigen der Mercury Dock and Harbour Board in Liverpool traten in den Außstand. Auf Veranlassung des Verbandes beschränkt sich der Streik auf die Bedienungsmaatschaften der Lokomotiven und Docks. Trotzdem besteht die Gefahr, daß die Schiffahrt durch den Außstand lahmgelegt wird.

Briefträgerstreik in Französisch-Alsace. In Tanger sind die Briefträger des französischen Postamts in den Außstand getreten, nachdem die Briefträger des englischen Postamts infolge eines Streiks eine Gehaltszehrung durchgeführt hatten. Der französische Postleiter Villafon hat die Streikenden durch Außihlßbriefträger erschlagen, was eine rote Rauschel zur Folge hatte, bei der Villafon verwundet wurde.

	Lebendgewicht	Salzhaltigkeit	
18. Juli	6. Juli	13. Juli	6. Juli
Nährz. Doppelender feinst. Maß	57 - 59	55 - 56	98 - 102
jeinige Maßläder (nordl. Ursprung)	50 - 52	48 - 51	88 - 90
mittlere Maße, beste Saugfähigkeit	42 - 45	40 - 43	78 - 80
geringe Saugfähigkeit	31 - 38	31 - 35	62 - 76
Schafe: Maßlämmen, jüngere Maßlämmel.	44 - 47	44 - 47	86 - 94
ältere Maßlämmel, jüngere Maßlämmel,	36 - 38	36 - 38	78 - 88
gut gedreht junge Schafe	20 - 23	20 - 23	60 - 66
mäßig gedreht (Mergschafe)	44 - 46	44 - 46	55 - 58
Schafe: Maßlämmen, jüngere Maßlämmel,	43 - 45	44 - 46	55 - 58
volljährig über 120 - 150 kg Lebendgewicht	42 - 44	43 - 45	55 - 58
volljährig über 60 - 100 kg Lebendgewicht	40 - 42	42 - 43	52 - 55
Schafe und gekämmte Schafe	37 - 41	40 - 42	58 - 66
Großschafe über 100 kg Lebendgewicht	-	-	52 - 58

Geschäftsgang: Mittelmäßig.
Aufzehr nach Oberleib: 88 Schafe.
Niedersch. verloren: 13 Mäder, 38 Schafe, 19 Schafe.
Von den Schafen wurden verloren: 2 zu 42, 37 zu 48, 74 zu 47, 185 zu 358 zu 44, 121 zu 48, 94 zu 42, 26 zu 41, 14 zu 40, 2 zu 39, 1 zu 34, 3 zu 37 Mäder.

	Preis 100 Kilogramm
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	19,99 - 20,10 M.
Roggen, gesägt	15,00 - 16,66
Hefe, gesägt	14,80 - 15,00
Wohl- und Buttergerste der letzten Ernte	23,00 - 25,00
Großgerste, gesägt	21,60 - 22,00
Futtergerste der letzten Ernte	17,00 - 17,50
Reis, ries.	6,80 - 7,00
Reis, kleiner	6,80 - 6,90
Rangirohr	2,80 - 4,80

Preisliste Wohlgerste. Preis richtig der 100 Kilogramm inst. Lad brutto. Weizenmehl 60 mtl. 28,00 - 28,50 M. Roggenmehl 60 mtl. 26,00 - 26,50 M. Roggenf. Muttermehl 60 mtl. 21,00 - 21,50 M. Weizenmehl 1. Kl. 10,00 - 11,00 M.



Als alleinfälliges Waschmittel ist
Minlos schenkt Millionen.
Nur echt mit dieser Schutzmarke
seit langem geschützt und verhüllt
Preis: 30 Pfennige das Ein-Pfund-Paket.
zu haben in allen Drogerien, Kolonialwaren- & Seidenwaren-

Parteiangelegenheiten.

Drittkrieg.
Im Monat Januar gingen bei dem unterzeichneten folgende Parteidateien ein:
1. Hennig-Argentinien 5.-; Süßmann-Urgentinen 2.-.
2. Bez. Magdeburg, 4. Du. 1913/14 5889,97; Bez. Halle 1. bis 4. Du. 1913/14 9299,83. 3. Metze

Versammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 20. Juli, abends 8^{1/2} Uhr:

(Frauen-Abend)

in folgenden Räumen:

Japanischer Garten, kleiner Saal, Friedrichstr. 49

Referent: Genosse Wulff

Deutscher Kronprinz, II. Saal, Westendstr. 50-52

Referent: Genosse Th. Müller

Hering, Heinrichstraße 5

Referent: Genosse Neutrich

Fischer, Michaelisstraße 26

Referent: Genosse B. Müller

Gewerkschaftshaus, Zimmer 11

Referent: Genosse Bawerts

Deutscher, Hubenstraße 50

Referent: Genosse Erdbold

Franke, Rendorfstraße 99

Referent: Genosse Österreicher

— Nur Mitglieder haben Zutritt! —

Der Vorstand.

Berliner Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Breslau.)

Achtung! Achtung!

Beizer u. Polierer!

Wittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr

im Zimmer 12 bei Gewerkschaftshaus

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Unsere Stärke und
der neue Absturztermin. Reise, Roll, Rente,
Mitgliedschaftsmöglichkeiten. S. Reichsführer.

6395 Der Sekretärleiter.

Ohlau.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Sonntag, nachm. 3 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Stanitz.

3904

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk

20 Pfg., früher 1 Mk.

Zu beziehen durch die Expedition

Am 11. Juli verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Steinsetzer

Richard Bauer

im Alter von 42 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Verbandes der Steinsetzer und Berufsgenossen (Büro Breslau).

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.

57 Friedrichstraße 57.

Schauspielhaus (Operettenbühne.)

1d. 2545

Deute Dienstag 8 Uhr u. morgen Mittwoch:

„Wie eins im Mat.“

Donnerstag 8 Uhr: Zum 1. Mal:

„Die Cango-Prinzessin.“

Poste mit Gesang und Tanz

von Jean Gilbert.

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

3920

Ein Opfer seiner „Dienstpflicht“.

Die Pfleger des Dr. Gläser, Rechtsanwalt Dr. Bohn und Justizrat Dr. Kropulus, haben einen Vergleich mit der Innungsbank angebahnt, dem der Aussichtsrat und der Vorstand der Innungsbank zustimmen, zumal er auf immerhin annehmbarer Grundlage basiert. Die Schulden betragen mehr als 100 000 Mark. Der Pflegeschaftsrat hat den von den Parteien festgelegten Vergleich bestätigt. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Gläser ist bis auf weiteres vom Amt suspendiert. Wohl bald nach dem Bekanntwerden seiner Verbindlichkeiten der Innungsbank gegenüber ist ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden, in dem insbesondere die Geschäfte mit Meyer Kirschstein und mit Hofrat Schlesinger in Grunewald bei Berlin einer genauen Prüfung unterzogen werden sollen. Bisher sollen sich für Dr. Gläser keine belastenden Momente ergeben haben. Nur das eine ist festgestellt worden, daß die große Gutmütigkeit (?) und Vertrauensseligkeit (?) des Dr. Gläser von dem bereits verstorbenen Kaufmann Meyer Kirschstein in arger Weise missbraucht worden ist. Kirschstein schloß unter Ausnutzung einer Generalvollmacht Geschäfte mit Grundstücken auf den Namen Dr. Gläser ab und nahm auch sonst gelegentlich Verbindlichkeiten für Dr. Gläser auf, der in Folge seiner umfangreichen Dienstpflichten nicht die Zeit fand, die nötigen Nachprüfungen einzuschließen.

Es ist ein Jammer, wie die armen Staatsanwälte herauß werden. Wenn die böse Arbeitslast nicht wäre, dann wäre Herr Dr. Gläser heute noch ein unschuldiger Ankläger, der im Brustton der sittlichen Entrüstung die sündige Menschheit verdamnte. Schuld an seinem Unglück sind also die dienstlichen Verhältnisse. Ob Herr Gläser das selber glauben würde, wenn er in einem ähnlichen Falle der öffentliche Ankläger wäre?

* Faule Ausreden der „Schlesischen Volkszeitung“. Das Breslauer Zentrumsblatt und sein Ableger hatten sich darüber mostert, daß unsere Waldenburger Genossen dem aus der Haft zurückgelösten ersten Opfer des vorjährigen Meineidprozesses einen freundschaftlichen Empfang mit Blumen und Glückwünschen bereitet hatten. Es warf die dumme Frage auf, ob die Genossen etwa eine bessere Einsicht in die Strafat und das Urteil besessen haben als das Gericht. Damit war das schlaue Blatt auf Eis tanzen gegangen, denn in der Zeit des Kulturmäßigen haben die kirchentreuen Schafe manchen Hirten von den Gefängnissen abgeholt, der auch im Kampf um seine Überzeugung dahinter geraten war. Wir stellten also die umgekehrte Frage nach der besseren Einsicht der Gerichte und der Schafe ebenfalls. Prompt fällt das Blatt darauf hinein und antwortet:

„Im Falle der katholischen Priester und Bischöfe wußten die Katholiken, daß ihre geistlichen Führer unfreiwillig im Gefängnis saßen. Die „Genossen“ in Görlitz und Nieder-Salzbrunn aber könnten nicht eine „bessere Einsicht in die Lage der Dinge“ haben wie das Gericht. Trockend steern sie den wegen Meineids Verurteilten. Und das ist es, was mir so charakteristisch für die Sozialdemokratie gefunden haben.“

Bei der notorischen Intelligenz der Zentrumsleute — ausgerechnet der Zentrumslute! — ist es natürlich sehr wahrscheinlich, daß ihre Einsicht turmhoch über der von Sozialdemokraten erhaben ist. Von dieser Intelligenz legt ja die „Volkszeitung“ selbst Zeugnis ab, denn sonst hätte sie an einem ähnlich gelagerten Fall denten müssen, bei denen ebenfalls „Buchhäusler“, die wegen Meineid jahrelang inhaftiert waren, mit Blumen empfangen wurden. Es waren die Essener Verurteilten, bei denen die Genossen schon früher die bessere Einsicht in ihre Unschuld hatten als die Gerichte! Aber davon hat man vielleicht in der „Schles. Volkszeitg.“ noch nie etwas gehört. Deshalb kann sie auch keine Ruhmierung auf andere Vorkommen ziehen. Selig sind, die geistig arm sind....

* Die polnische Reichstagsfraktion gegen den Breslauer Domherrn Klinke. Die polnische Reichstagsfraktion veröffentlicht in einigen Blättern einen längeren Briefwechsel, den sie mit dem Breslauer Domherrn Klinke geführt hat. Klinke hatte in einer Zentrumsversammlung in Schwerin a. B. am 8. Mai d. J. die polnische Reichstagsfraktion auf eine Stufe mit den Sozialdemokraten gestellt (schrecklich!) und erklärt, daß der Fraktion „nur die radikalsten Elemente angehören“; ferner habe er hinzugefügt, daß die Fraktion „den einzigen einständigen

Menschen, den Fürsten Radziwill, an die Lust geschafft habe“. Verhandlungen der Fraktion mit dem Domherrn Klinke führten zu keinem befriedigenden Ergebnis, obwohl Herr Klinke erklärte, daß er nur Kritik geltend habe, ohne die Absicht einer persönlichen Beleidigung der Mitglieder der Fraktion.

Die polnische Reichstagsfraktion veröffentlicht jetzt den gesamten Briefwechsel. Sie fühlt sich fürchterlich beleidigt. Auch wird gefunden, daß man sie eher mit freiwilligen Dienstleuten der Junta, als mit Sozialdemokraten auf eine Stufe stellen sollte.

* Eisenbahner-Verbandstag. Der Allgemeine Verband der Werkmeister, Bahnhörder und deren entsprechenden Hilfsbeamten der Staats- und Reichsbahnen, Ost-Bremen, hält am 27 und 28. Juli in Breslau seinen Verbandstag ab. Der Verband zählt über 21 000 Mitglieder. Auf der Tagessitzung steht eine Rede über „Die Werkmeister und Bahnhörder in der Beamtentbewegung, in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben.“

* Südlichster Autofahrer. Am Sonntag vormittag in der 11. Stunde kam ein Automobil der Taugewinkelstraße entlang von der Brücke nach der Teichstraße zu fahren, aber vorschriftsmäßig links statt auf der rechten Seite. Er fuhr in dieser Weise auch über die Kreuzung Taugewinkel — Talschenstraße, wo in der Regel der Verkehr ein überwasserlebhafter ist, hin und herfuhr, bis er den Restaurateur Karl Döberle von Talschenstraße 6, der mit seinem Rad vorschiffsmäßig die Talschenstraße entlang nach dem Hauptbahnhof fuhr. Der Radfahrer kam unter den vorderen Teil des Autos zu liegen und erlitt am linken Unterarm so erhebliche Quetschungen, daß er sich mittels Drosche nach Hause begeben mußte. Sein Rad ist natürlich auch stark beschädigt.

Neueste Nachrichten.

Unerlaubte Sammlung für Kinder und Frauen.

Berlin, 14. Juli. Anlässlich der Verurteilung der Charlottenburger Denkmalschänder wurde zugunsten der Familieneingänge eine Sammlung eingesetzt. Um für die einkommenden Spenden eine einheitliche Annahmestelle zu schaffen, teilte der Zentralvorstand des Wahlvereins Teltow-Preßlow mit, daß sein Kassierer solche Beiträge entgegennehmen und die Auszahlung d. r. Unterstützungen regeln werde. Wegen dieser Veröffentlichung sieht wie der „Vorwärts“ mitteilt, Strafverfahren eingeleitet worden. Der Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“ Hesse, sowie der Sekretär Alex Groger und der Kassierer Alex Bagels des Wahlvereins Teltow-Preßlow, sind wegen Missförderung zu einer unerlaubten Sammlung bereits verhaftet worden. Sie werden also vielleicht dafür bestraft werden, daß sie sich der Kinder und Frauen der Verurteilten annahmen.

3½ Jahre!

Halle, 14. Juli. Der Mütterer Adolf Wagner, der im Militärgefängnis zu Halle unter ein Käfigerbild eine bekleidende Bemerkung und unter ein ihm zugestelltes Urteil eine absäßige Bemerkung schrieb, wirdt einem Tote ramponieren vom Kriegsgericht zu Magdeburg wegen schwerer Beleidigung des Kaisers und wegen Beleidigung der Mitglieder des Kriegsgerichts zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Aussperrung der Tabarbeiter.

Mannheim, 14. Juli. Da ein großer Teil der hiesigen Tabarbeiter gestern in den Streik getreten ist, haben die Fabrikanten die allgemeine Aussperrung sämtlicher Tabarbeiter beschlossen.

Der Schulmädchenmörder verhaftet.

Hamburg, 13. Juli. Der Mörder der Sonntag bei Poppenbüttel ermordet aufgefundenen elfjährigen Martha Weder ist in der Person des Seemanns Max Heinrich Delfs verhaftet worden. Er hat bereits ein volles Geständnis abgelegt.

Zwei Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Lübeck, 14. Juli. Vor 14 Tagen unternahmen zwei deutsche Anwälte der Düsseldorfer Häfenwerke einen Ausflug nach der benachbarten französischen Grenze nach Montrond. Bis gestern sind sie von dort nicht zurückgekehrt. Nach Meldungen, die heute hier eingingen, sollen beide in Begleitung eines ihnen bekannten französischen Unteroffiziers, die festgestellt ist, daß sie eine photographische Aufnahme gemacht haben. Beide sollen jetzt angeblich in Haft gehalten werden ebenso wie der französische Unteroffizier, den sie bejubelten. In Düsseldorf herrscht lebhafte Beunruhigung über das Schicksal der beiden Anwälte.

Trägt man sie noch gut am Ende
In das städtische Fundbüro.

Die Moral von der Geschichte,
Die ich schließlich drauβ erfand:
Hast du eine alte Hose,
Häng sie nicht an eine Wand.

Schnell mit der Schere flugen
Jedes Beinkleid rasch entzweit,
Denn man weiß nicht, ob die Buben
Gar wohl staatsgefährlich sei.

Eine Hose, die alleine
Hängt an irgend einer Wand,
Ist verdächtig ohne Inhalt,
Das sagt klar Dir der Verstand.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Erfolge in der Chirurgie. In den beiden letzten Monaten sind durch den bekannten Breslauer Chirurgen des Allgemeinen Hospitals Professor Dr. Tieke hervorragende Erfolge bei Wirbelerkrankungen tuberkulöser Natur erzielt worden, die bisher als unheilbar angesehen wurden. Bisher waren es Patienten, die mit derartigen Leiden behaftet waren, unmöglich, sich anders als mit Hilfe eines Korsets oder Gipsverbandes aufrecht zu erhalten. Die Wirbel blieben dabei beweglich und der entstehende Druck auf das Rückenmark löste meistens die Lähmung herbei. Professor Dr. Tieke hat nun in etwa acht Fällen bei Frauen und Kindern eine neue Heilmethode angewandt, die darin besteht, den Knochen der Wirbelsäule zu spalten und ein entsprechendes Stück Schienbein in den frischen Wirbel einzufügen. Die Erfolge sind, gleichzeitig, so es sich um Brust- oder Rückenwirbel handelt, ausgezeichnet gewesen. Der Halskreis ging rasch vorwärts und die Kranken konnten ohne Stützen den Körper wieder aufrecht halten. Die Methode soll in Zukunft auch bei anderen, nicht tuberkulösen Wirbelerkrankungen Anwendung finden. Eine weitere Neuerung besteht sich auf die Beobachtung, daß Krümmer Beine bei Kindern, sogenannte Scheibenbeine. Professor Tieke hat bei Krümmungen der Knochen diese herausgeschäfzt und an jenen Stellen nur die Knochenpartie befestigt ist.

Die Hose!

Leute, höret die Geschichte,
Die jegunder ist gefeiert,
Wahr ist, was ich Euch berichte,
Ach, es ist doch zu gemein:

Still und einsam, weltverlassen
Hing an einer weichen Wand
Irgendwo mal eine Hose,
Die da keinen Herren fand.

Und zur selben Stunde zogen
Schneidig voller Tatendrang
Schürze zu jenem Hause,
Ihren Leutnant mittenmang.

Stolzgleichwollt die Männerbrüste
Zu des Wagens fühlend Ziel
Und den Kopf voll schlauer Eile
Folgt ein Schützmann in Zivil.

Dringen führt und wildverzweigen
In das stillle Heiligum,
Rissen aus dem Schaf die Hose;
Niemand schmäckt ihren Rumb.

Den Besitzer von der Hose
Will man wissen unverzweigt,
Aber leider hat die stumme
Eine Antwort nicht erzielt.

Wenn sie hatte längst vergessen,
Bemerkst sie gebett;
Und so hängt sie unterdelen
Schließlich hängen ungesetzt.

Soch ich hoffe, daß ingwischen
Hat erfaht die Polizei,
Denn die Hose angehört,
Und wo ist Besitzer sei.

Sonsten wenn sich niemand läuft
Zu der Hose irgendwo,

Vier Touristen als Leichen aufgefunden.

Wien, 14. Juli. Aus Innsbruck wird gemeldet, daß auf dem Groß-Venediger in der Nähe des Unterlaibacher Toiles von Bergsteigern die Leichen von vier Touristen gefunden wurden, die höchstwahrscheinlich von einem Schneesturm überrascht worden sind. Von Windisch-Matrei ist eine Bergungs-Expedition abgegangen, die weitere drei Leichen gefunden hat. Die Bergungslisten sind Brünner und Grazer Touristen. Die Leichen konnten noch nicht erkannt werden.

Nur immer wieder schiehende Posten.

orient (Frankreich), 14. Juli. Ein verhängnisvoller Zerun hat sich gestern abend in Mintes ereignet. Ein Fußläufer der am Puyvertur in wohnte, wollte in seine Wohnung zurückkehren, als er von der Schildwache angefahren wurde. Der Fußläufer aukwerte nicht, um nicht von der Schildwache, mit der er befremdet war, erkannt zu werden. Da keine Antwort erfolgte, legte die Schildwache an und töte den Fußläufer durch einen Schuß.

Schwerer Unfall eines italienischen Zugsfahrers.

Mailand, 14. Juli. Aus Udine wird gemeldet: Das Militärschlüsselsschiff „B. 5“ fuhr Montag von Verona nach Udine, wo es um 11.25 Uhr ankam. Es war mit zwei Offizieren und einem Mechaniker bemannnt. Nach der Landung stiegen die Offiziere aus und drei Kavalleristen bestiegen die Kutsche, um das Gewicht auszugleichen. Soldaten hielten das Schiff an den Untertassen fest. Plötzlich riss ein heftiger Windstoß das Schiff los. Ein Soldat blieb an den Seilen hängen. Nach einigen Minuten stürzte er aus einer Höhe von 150 Meter ab; er brach die Rippen und war sofort tot. Das Schiff stieß im Wind ohne Motor. Nach einer Stunde gelang es dem Mechaniker zu landen. Bei der zweiten Landung trat der Unter einen Offizier in den Wagen und brach ihm drei Rippen.

Aus großer Seenot gerettet.

Le Havre, 14. Juli. Der Dampfer „Virginia“ ist gestern mittag in den hiesigen Hafen eingelaufen. Er wurde von dem englischen Dampfer „Estonian“ getroffen. Die „Virginia“ hat eine gefährliche Uebersicht hinter sich. Am 17. Juni von New York abgefahren, verließ die Kabine bis zum 8. Juli normal. An diesem Tage erlitt das Schiff plötzlich einen Rutsch unter der Wasserlinie. Man versuchte, es mit allen Mitteln zu stoppen, jedoch war alles vorgeschlagen. Das Schiff segelte fortwährend Wasser. Man mußte die Wasserdichten Schotten herunterlassen, jedoch war das Wasser zwischen den Decks gedrunken und hatte die Feuerung ausgedödigt. Die Situation wurde von Stunde zu Stunde schlimmer. Der Apparat für die elektrische Beleuchtung verlor, und der Kapitän beschloß daher unbedingt mit seinen Offizieren das Schiff zu räumen, da die Gefahr bestand, daß es jeden Augenblick sank. Schließlich erschien im letzten Moment der Dampfer „Estonian“, der den größten Teil der Passagiere an Bord nahm und das havarierte Schiff schließlich in den Hafen schleppte, da die „Virginia“ aus eigener Kraft nicht mehr weiter kommen konnte.

Schwere Verdächtigungen gegen Österreich-Ungarn.

Paris, 14. Juli. Der „Petit Parisien“ bringt folgende Details aus Belgien: Hier erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gericht, daß Herr von Hartwitz, der russische Gesandte, der vor drei Tagen im Gebäude des österreichischen Gesandtschaft verstarb, vergiftet wurde. Das Gericht hat große Aufregung besonders in den unteren Schichten der Bevölkerung hervorgerufen. Eine Zeitung beschuldigt Österreich-Ungarn offen, daß wichtige Dokumente, die Herr von Hartwig bei sich getragen habe, auf der österreichischen Gesandtschaft verschwunden wären.

Gin Amotläufer.

orient, 14. Juli. Ein Soldat des 2. Jägerregiments wurde gestern bei einer Übung plötzlich vom Schildschlag getroffen und vom Wahnsinn besessen. Er zog seinen Säbel, schlug auf zwei Wieder los und griff darum seine Kameraden an, von denen er mehrere schwer verletzte. Es gelang aber schließlich, ihn mit großer Mühe zu überwältigen.

Aus Albanien.

Durazzo, 14. Juli. Hier ist die Lage unverändert. Der offiziell unter dem Einfluß der schlechten Nachrichten aus Südalbanien von der Regierung an die Altväterlichen entstandene Parlamentarier wurde von diesem mit dem Verteilen zurückgewiesen, sie hätten nichts zu verhandeln. Ein Angriff auf Durazzo scheint nicht mehr beabsichtigt, jedoch ist Valona einerseits von den Aufständischen, andererseits von den Piraten, die mit den Aufständischen im Einvernehmen zu leben scheinen, bedroht. Major Welles und Hauptmann Wallenstein sind aus Korika hier eingetroffen. Die mohammedanischen Häuser in Korika und die Dörfer der Umgegend von Korika sind niedergebrannt worden.

Knochen sind die Beinverletzungen vollkommen verschwunden. Die Erfolge sind um so erfreulicher, als weder bei den Wunden noch auch bei Beinoperationen irgendwelche Komplikationen sich ergaben, die Heilungen also als wohlglücklich angesehen werden müssen.

Interessante Operationen eines amerikanischen Arztes. Ein Arzt, Dr. Abel Werelius, machte in der amerikanischen medizinischen Gesellschaft interessante Mitteilungen über von ihm im Jahre 1912 an Tieren ausgeführten Herzoperationen. Danach können Abnormalitäten des Herzens, wie z. B. zu schmale Distanzen zwischen beiden Herzkammern auf operativem Wege geheilt werden. Dr. Werelius fand, daß, wenn das Herz infolge schwerer Verletzung nur schwach arbeitet, es erforderlich ist, den Herzbau teilweise zu öffnen, um dem Herzen mehr Bewegungsfreiheit zu geben. Andernfalls ist ein tödlicher Ausgang nicht zu vermeiden. Sichmunden durch das Herz bewirkt nur zeitweise Störungen der Herzaktivität. Ganzheile Messerschwunden heilen in ganz kurzer Zeit. Dr. Werelius machte auch interessante Studien über die Arbeit des Herzens, indem er das Stehholz unmittelbar an das Herz legte.

Kleine Notizen.

— Komet 1914 a. Der Endeder des Kometen 1918 a., Neujmin, hat auf der Sternwarte von Simeis am 24. Juni auf photographischem Wege wiederum einen neuen Knoten aufgefunden, der die Bezeichnung 1914 a (Neujmin) erhalten hat. Das sehr lichtschwache Gestirn, dessen Bestellung zunächst auf einigen anderen von der Zentralstelle in Kiel beobachteten Observatorien nicht gelang, wurde dann am 30. Juni in Simeis ebenfalls photographiert und darauf auch an den Sternwarten in Bergedorf, auf dem Mt. Hamilton und anderwärts beobachtet. Seine Größe beträgt nur 12.5. Da der neue Komet am 24. Juni bei Refraction 18h 11.0 m und Declination +14° 13', am 8. Juli aber bei Refraction 18h 2m 18.2' und Declination -12° 12' 58" stand, befindet er sich zuerst nahe westlich vom Sternen Gamma des Schlangen. Er bewegt sich nun, nachdem er den Stern Alpha im Ophiuchi passiert hat, im leichtgenannten Sternbild in nordwestlicher Richtung weiter. Der Komet ist zurzeit nur für städtische Instrumente sichtbar.

— Altertumsfunde. Bei Mockwitz in Sachsen wurden Steinbeile, Steinäxte, Steinseile und vergleichbare Gegenstände mindestens 2000 Jahre alt sind und wahrscheinlich aus einer hellenischen Bestattungsstätte herühren.

Berichterstattung der städtischen Beamten.

Um die Befreiung der städtischen Beamten von der Versicherungspflicht nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte herbeizuführen, war ein Gemeindebeschluss erforderlich, der den auf Antrag angestellten Beamten für den Fall der Kündigung einen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt und Entfernung eines Dienstes einräumt, und diesen Anspruch nur ausschließt, wenn die Kündigung aus einem wichtigen Grunde erfolgt, sowie den Beamten die Möglichkeit gibt, zur Entscheidung über die Wichtigkeit des Grundes eine außerhalb der Kommune stehende Instanz anzurufen. Ein derartiger Beschluss ist von der Stadtverordnetenversammlung am 7. Mai und vom Magistrat am 16. Mai angenommen worden. Als Berufungsinstanz wurde der Vorstand des Preußischen Städtegutes bestimmt. Der Regierungsvorstand hat daraufhin festgestellt, dass die Befreiung aller städtischen Beamten von der Versicherungspflicht durch eine Entscheidung anerkannt, in der er ausspricht, dass die Universität auf Ruhegeld und Güterleben ententeilt, bei allen im Dienst der Stadt Breslau mit Beamtenstatus auf Zeit, oder auf Lebenszeit oder auf Kündigung angestellten Personen, deren kraftiges Gelehrtes oder auf Grund eines Ortsstatus oder eines Beschlusses der städtischen Ämter schaften oder nach dem Inhalt ihrer Aussichtserklärung Pensions- und Witwen- und Waisenleiberechtigung zusteht, als gewahrt angesehen" ist.

Von der Gartenbauausstellung in Altona.

Angeregt durch den glänzenden Verlauf der Breslauer Gartenbauausstellung hat sich die Stadt Altona entschlossen, in diesem Jahre eine großzügige Gartenbauausstellung ins Leben zu rufen. Anlass dazu gab die 250. Wiederkehr des Tages, an dem Altona Stadtrechte erhielt. Reicht auch die Altonaer Gartenbauausstellung bei weitem nicht an den reisigen Maßstab der Breslauer Ausstellung an, so ist doch innerhalb ganz bedeutendes geboten worden, sodass es sich verlohn, bei einer "Reise" den Seebädern der Aussstellung einen Besuch abzustatten. Uns Breslauer wird dabei interessieren, in der Planung unserer Breslauer Gartenverwaltung vertreten zu sehen. Sie hat es sich nicht nehmen lassen, aus Dankbarkeit für die reiche Verdickung der verflossenen Ausstellung nun auch ihrerseits zum Gelingen der Altonaer Ausstellung einiges beizutragen. In einer besonderen Note sind untergebracht ein Überblicksplan über die gesamten Grünanlagen der Stadt, Schausäle und Lapeklinie der größten Parkanlagen, wie Südpark, Scheitling, Leibnitz, Hohenholz-Park, Waldfisch-Park usw.; feiner Photographien und Lapeklinie derzeitigen Anlagen, die die Verdichtung der Gartenverwaltung auf sozialem Gebiete zeigen, wie Schrebergärten, Schulgärten, Spiel- und Turnplätze. Da es möglich war, von unserer Gartenbauausstellung eine größere Anzahl wohlgelungener Farbenaufnahmen herzustellen, könnten 20 der bestehenden Platten nach Altona zur Ausstellung gebracht werden. Von der Breslauer Gartenverwaltung kann man mit Recht sagen, dass sie bei der Altonaer Ausstellung recht gut abschniedet.

* **Vom Magistrat.** Stadtrat Dr. Perls wird das Kodexamt für Bäder und Schuhhallen abgeben. Stadtrat G. Tügner wird das Kodexamt der Wilserschen Stiftung abgeben und aus dem Vorstande der Wilserschen Stiftung ausscheiden. Stadtrat Jungfer übernimmt das Kodexamt der Wilserschen Stiftung und tritt dem Vorstande der Wilserschen Stiftung als Vorsitzender bei. Das Verwaltungs- und Kodexamt für Bäder und Schuhhallen wird Stadtrat G. Tügner übernehmen, der auch Mitglied der Marstalldeputation werden wird.

* **Diebstahl.** In der Nacht zum 9. Juli ist aus einer Bäckerei an der Voßstraße ein neues Pferdegeschirr für ein kleines Pferd gestohlen worden. Das Geschirr besteht aus Rummel, Ledergeschäften, Hinterzeug und einspanniger Leine. Angaben über den Dieb und Verbleib der Gegenstände werden nach Zittern des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Diebstahl.** In den letzten Tagen ist in der hiesigen Kunsthalle einer Schülerin deren goldene Uhr Nr. 7875, gestohlen worden. — Am 11. Juli, vormittags, vor der Markthalle I (Müllerplatz) ein Herrenfahrrad mit schwarem Rahmen und schwarzen Felgen (unterem Sattel befand sich die auf Paul Hingé lautende Fahrradplatte). — In denselben Tage mittags vor dem Grundstück Rehderstraße 23 ein Herrenrad "Diamant" mit schwarzen Felgen und schwarem Rahmen und am selben Tage abends 7½ Uhr vor dem Grundstück Neudorfstraße Nr. 50 das Herrenrad "Stabil" mit schwarem Rahmen; am 8. Juli aus dem Grundstück Kupferschmiedestraße 12 ein zweirädriger Handwagen.

* **Einbruchdiebstahl.** In der Nacht zum 13. Juli sind bei dem Fahrschlüsselüber des Wasserstrumes an der Höhe zwischen Körnerstraße aus dem unverschlossenen Stallraum dem dem Turm gegenüber liegenden Gartens gestohlen worden: zwölf junge Hühner und ein weißes Kaninchen. Vor einiger Zeit ist dort bereits einmal ein gleicher Einbruch ausgeführt worden, und es gelang damals einen der Einbrecher zu fassen, während der andere entwischte. Man muss vermuten, dass dieser jetzt sein Glück nochmal versucht hat.

* **Diebstahl in einer Badeanstalt.** Einem hiesigen Osenheimer, der am 11. Juli in der Badeanstalt an der Salzstraße badete und in einer Zelle mit mehreren Personen zusammen seine Kleider niedergelegt hatte, ist seine silberne Herrenuhr und ein Spickel ohne Einfassung und Futteral entwendet worden. Man ist dem Diebe auf der Spur.

* **Zashendiebstahl auf der Straßenbahn.** Am 11. Juli, 5½ Uhr nachmittags, ist einem Kaufmann aus Ohlau, der mit der Straßenbahn fuhr, aus der Hosentasche ein brauner Geldbeutel mit 24,20 M., einer Monatskarte der Königlichen Eisenbahndirektion für die Strecke Ohlau—Glaubnitz einigen kleinen Schlüsseln, Briefmarken und einer Mitgliedskarte des Schlesischen Vereins für Insassenfunde gestohlen worden. Der vermutliche Dieb ist ein etwa 30 bis 35 Jahre alter Mann, der auf der Straßenbahn neben dem Gestohlenen saß und an der Liebhaberstufe den Zug verließ und nach der Promenade verschwand.

* **Zashendiebstahl im Cafe.** In einem Cafe auf der Albrechtstraße ist in der Nacht zu Sonntag einem hiesigen Handwerkmeister die Geldtasche mit fünf Beinmarktscheinen aus der Tasche gestohlen worden.

* **Zobesfürst aus dem Fenster.** Der Tauenhainstr. 22 im zweiten Stock wohnte Damenschneider Moses Kirschstein in vergangener Nacht aus dem Fenster seiner Wohnung in den Hof hinabgesprungen und hat seinen Tod gefunden. Seine Leiche wurde in das Schauhaus gebracht.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.
Mitteilungen aus den Disziplinenbüros

* **Autobahn Breslau-Granic.** Das große Meeting der Erinnerungen, das der Verein für Radrennen in Breslau am kommenden Sonntag seinen Freunden bereitet, bringt neben den beiden Dauerrennen, Schauermann- und Hutschla-Grinnerungsrennen über 40 beziehungsweise 60 Kilometer mit Günther, Mettelbeck, Thomas und Keldsen, bekanntlich auch vier große Fliegerrennen, die sämtlich den Berufsfahrern reserviert sind. Für diese Konkurrenzen der leichtfüßigen Flieger wurde als erster der Sieger der Preußischen Rennen, der Berliner Bruno Wegener verpflichtet. Diesem in Breslau wohlbekannten vorzüglichen Flieger der A-Klasse, wird man in den Berlinern Fr. Günther, Großmann, Bechner, Fr. Rabe, Kandachar und Rehra, sowie Nowack (Wien), Sigmund (Dresden), Poß (Hannover), Amort (Charlottenburg), Kudela (Prag) und Carapeza (Italien) eine recht beachtenswerte Konkurrenz entgegenstellen. Vervollständigt wird diese Liste durch die zweite Fliegermannschaft mit Stephan, Kittlaus, Rosenberger, Kuhn, Hoffmann, Dürrig, Stege-

und Wiesemann an der Spitze. Der Genauigkeit zu dienen, sei noch erwähnt, dass mit dem Flieger R. Zeh (Breslau) sich ein qualitativ neuer Mann gemeldet hat, der sich am Sonntag die ersten Spuren, richtig getragt Pedale, zu holen gedenkt.

Die Beststeller der Dauerrennen, Mettelbeck, Günther, Thomas und Keldsen werden am morgigen Donnerstag ab 5 Uhr nachm. in Grünfelde zum Training erscheinen. Der Lokalmatador Thomas dürfte sogar schon heute auf dem Grünfelde Bremen bei eifriger Trainingssarbeit anstreben sein.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Schönig. Der „herrschaffliche“ Stinkstock, Miller in unserem Dorfe liegt auf dem Dorflanger ein Wassergraben, wo sich die Abwasser aus dem Schloss an Sammelrinne. Dieser Graben verbreitete während der heißen Tage einen Gestank. Darum beschloss die Gemeindevertretung, ihn auszuschütten. Weil aber der Dorflanger zur Gutschafft gehört, unterlag er der Behörde die Buschfütterung. Ob hier nicht die Behörde etwas gegen diesen unvölkigen Zustand tun kann? Der Platz würde sich zu einem Turnplatz für die Schule eignen, an dem es ja hier auch fehlt, weil der Schulhof zu klein ist.

Klein-Nöchtern. Der Schnaps. Hier Gäste waren mit dem hiesigen Gastwirt wagen der Seeze in Weinungsverschiedenheiten geraten. Die seitlichen Portale gelenkt in immer größere Höhe und um noch mehr Störung zu vermeiden, wurden die beiden Gäste kurzerhand an die Luft gesetzt. Als Wiederkunft besteht der Gastwirt das Rathaus des Einen. Darüber gerieten nun die beiden in große Angst. Sie versuchten durch Schimpfen und Toben vor den Fenstern, den Wirt zur Herausgabe des Rades zu veranlassen. Da das nichts nützte, suchten sie im wahrsten Sinne des Wortes grüblerisches Geschäft aufzufinden. Sie entdeckten, dass ein in der Höhe liegender Steinhausen vorzügliche Wurfschlosser erhält. Mit den Worten „Kunst und Schnellfeuer“ waren sie dem Wirt eine ganze Anzahl Fensterscheiben ein. Der Spezialist löste natürlich eine ganze Anzahl Zuschauer, und auch die Polizei beteiligte. Der gelang es erst Mühe zu stiften, nachdem die beiden für verhaftet erklärt wurden. Hierbei soll der Wirt eine besondere Heldentat dadurch begangen haben, dass er einen der Abgeführt mit einem Stoß mit alter Wucht über den Kopf schlug. Bedenkt kann aber die Arbeit auch heraus wiedersehen, was alles im Altkochraus gemacht wird. Vermühlte Arbeit lassen die Kinder ihren Schnaps selber trinken.

Schlesien und Böhmen.

Trebnitz. 14. Juli. Lebensgefährlicher Streit zwischen Lehrlingen. Gestern vormittag belämmerte zwei Lehrlinge des Fleischermesters Gembsch in der Werkstatt ihres Meisters Streit, in dessen Verlauf der ältere Lehrling ein großes Schlagschmeide ergriff und dieses dem jüngeren in den Unterkiefer stieß. Im hoffnungslosen Zustande wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht.

Hirschberg. 14. Juli. Mord oder Unglücksfall? Bei Steinleissen wurde der Küchler Innerzhölzer aus Hirschberg schwer verletzt aufgefunden. Er wurde in das Altmönichendorfer Krankenhaus gebracht, woselbst er stark, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. Man sieht der Unschuld zu, dass Innerzhölzer nicht verunglimpt und überschritten, sondern von fremder Hand getötet worden ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Großrude. 14. Juli. Moderne Sklaverei. Unsere Großgrundbesitzer wissen bekanntlich die sogenannten Schönheiten des Landarbeiterlebens in den grössten Farben auszumalen. Das trotzdem der Abgang vom Lande nach den städtischen Distrikten nicht verschwinden will und sogar die Reservisten den Verlockungen zur Flucht in die „herrschafflichen Gefilde“ widerstehen, kann eben nur in dem sündlichen Verlangen — u. a. besserer Lebensbedingungen liegen. Die Undankbarkeit der Arbeiter gegenüber ihren wohlmeintenden und gütigen „Herrschafthen“ kennt eben keine Grenzen. Meistens kommt den Leuten allerdings ihre traurige Lage infolge der eingeschränkten Bildung nicht zum Bewusstsein. Das freie Bestimmungsrecht jedes Menschen über sich selbst scheidet unser Durchschnittsunternehmer bei anderen aus und vornehmlich „seine“ Arbeiterfamilien müssen jeder elterlichen Gewalt über ihre Kinder entsagen. Wehe dem Elternpaare, das ihre Schulpflichtigen — intumus — wird auch das nicht berücksichtigt — vom Rückenziehen und der gleichen auf dem Gürtel schlagen wollte. Es soll in für die kleinen Kinder so gefundessfördernd sein! Aber auch die erwachsenen Kinder müssen unter die Knute des „Herrn“. Das beweist wieder folgendes Inserat in der letzten Nummer des heisigen „Anzeigers“:

Dom. Conradswaldau sucht zum sofortigen Antritt zwei verh. Tagelöhner. Erwachsener Sohn oder Tochter müssen mit auf Arbeit gehen.

Bermitlung gern vergütet.

Die ganze Dreistigkeit eines anmaßenden Junters kommt hier zum Ausdruck. Nicht genug, dass im Mietkontrakt neben der Arbeitskraft des Mannes auch gleich diejenige des Fräuleins ausgedeutet wird, dievert der Lohn des ersten in Folge seiner verschwenderischen Höhe zum Unterhalt der Familie nicht ausreichen kann (nach hohem Ausspruch gehört zwar die Frau ins Haus und soll sich der Erziehung der Kinder widmen, mindestens ein erwachsener Sohn oder Tochter mit oder ohne deren Willen Guisarbeit verrichten). Rechtliche oder natürliche Gesetze fehlen eben einen schlesischen Junter nicht an.

Billige Arbeitskräfte, hohe Produktion, großer Ausfuhrmöglichkeit und dementsprechend — hoher Profit! Und dazu ist Ihnen der dümmste und anspruchsloseste Arbeiter der liebste.

Reisse, 14. Juli. Christliche Wahlheitsliebe. Es gibt wohl keine Gelegenheit, wo nicht die „Kleiner Zeitung“ der Sozialdemokratie eins auszuüben sucht. So auch jetzt wieder im Hause Bursian, dem Kassenboten bei der Allgemeinen Christenfront Breslau. Sie bringt da einen ausführlichen Bericht über die stattgefundenen Gerichtsverhandlungen wegen den von Bursian begangenen Veruntreuungen und bemerkte dabei unter Sperrdruck, dass die genannte Kasse bis jetzt sozialdemokratisch verwaltet worden wäre. Dafür verschweigt sie, dass Bursian ein stromer Christ und guter Patriot gewesen ist. Aber weiß denn die Genturstante nicht, dass es auch in Reisse eine Kasse gibt, wo ähnliche Fälle vorliegen?

Dass das Organ für Wahrheit und Recht nicht allein mit den bösen Sozis so umspringt, lehrt folgender Fall: Brachte da fürzlich der christlich-faitholische Zeitungsredakteur Höhner in seiner „Österr. Arbeiterzeitung“ eine Notiz aus Münsterberg, wonin die „Münsterberger Zeitung“, ein Zeitungsblatt, angegriffen wurde, weil sie eine Anzeige zu einer christlichen Gewerkschaftsverfammlung abgelehnt hat und warf ihr Arbeitseindlichkeit vor. Die „M. Z.“ reagierte darauf und die „M. Z.“ wie immer, gab ihr bei dagu. Dies veranlasste den Zeitungs- agitator gegen seine Gegnerin eine Berichtigung loszulassen, die aber von der „M. Z.“, weil sie eben für Wahrheit und Recht kämpft, nicht gebracht wurde. Vielleicht versucht es Herr Höhner mit dem § 11 des Preßgesetzes und lout dann, wenn sie es wieder ablehnt, zum Faß, so wie es die „Kleiner Zeitung“ und ihre Gelehrten gegen die „Vossische Zeitung“ und ihre Gelehrten gegen die „Vossische Zeitung“ machen.

Er hat sich anders besonnen. Sprang da am Montag sehr in der sechsten Stunde ein junger Herr bei der Breslauer Feuerwehr in die Welt, um aus dem so trockenen Leben zu scheiden. Als er aber merkte, dass das Wasser nicht ist und es ihm anfangt, verhängnisvoll zu werden, schrie er aus verzweiften um Hilfe, die ihm auch von zu einer Übung ausreichen. Feuerwehrbeamter gerettet wurde.

Neustadt O.S., 13. Juli. Dom. Stadtparla-ment. Nach Schrung des verstorbenen Baumwollwarenmasters Löbny durch Erheben von den Blättern wurde von der Einladung des Schrebergärtner zu ihrem am 13. Juli stattfindenden Sommerfest Kenntnis genommen. Die Erinnerung der Gedanken und Wandschriften in der Villa des Konsuls des Konsulats genehmigt. Der vom Magistrat befürwortete Ankauf der Heinrichsdorfer Straße gelegenen Fleischerei zum Preise von 4500 M. wurde abgelehnt. Dagegen wurde dem Ankauf des bei der Waisenhausstraße zum Preis von 325,20 M. zugestimmt. Für den Ankauf des Gebäudes auf dem neuen Wohnlagerplatz des Konsumentenvereins der Waisenhausstraße am Kanalweg wurden 630 M. bewilligt. Die Ausführung der Fleischereiwerke beim Umbau des Rathauses wurde dem Fleischermester Glöckel, zum Preis von 430 M. übertragen.

Die beim Kanalabschluss des Gutsbezirks Baugrundstücke an der Heinrichsdorferstraße entstandenen Mehrlosten in Höhe von 200,17 Mark wurden bewilligt. Dem Antrag des Magistrats entsprechend, erklärten die Stadtältesten sich damit einverstanden, dass die Ausarbeitung des Waisenhausprojekts so lange unterbleibt, als das Waisenhaus mit der Durchführung des größeren Bauarbeiten voll beschäftigt ist. Dafür liegen die wichtigen Baupläne den sich dazwischen befindenden Stadtämtern im Stadtgerichtsrat zur Einsicht aus. — Einem Antrag, sich mit der Ausführung der Gasleitung zum Anschluss der durch das Grundstück Unter-Mühlstraße 22 zugänglichen Häuser Nr. 29, 31 und 33 einverstanden zu erklären und die Kosten hierfür mit rund 300 M. zu bewilligen, wurde zugestimmt. Dem Förderer Weigel ist die Eichhäuser wird die Wiese und der Adler rechts an der Straße von Eichhäuser nach Neustadt zur Bebauung überlassen, wofür ihm die ehemalige Pleißenabteilung um 48 M. gekauft wird. Den Fleischermester Glöckel zum Preis von 440 Mark überlassen. Nach längerer Diskussion wird für den Bau des Pleißen das frühere Habel'sche Grundstück Obervorstadt in Aussicht genommen. Der Beschaffung eines Konsumentenapparates und der Abdämmung des Pleißenauflaufes wird zugestimmt. Die Vieferung des Konsumentenapparates wird der Firma Heinrich Timm in Berlin zum Preis von 915 M. die Vieferung des erforderlichen Teiles des Pleißenauflaufes der Fa. Carl Bloch in Berlin zum Preis von 145 M. übertragen. Nach dem Vorschlag der Wahlkommission wurde für den verstorbene Obermeister Globnitz zum Beisitzer bei den Stadtverordnetenwahlen Meister Wilhelm Otto und zwar an dieselbe Kandidatur gewählt. Die Vieferung des Konsumentenprojekts für das Krankenhaus „Klinikum“ wird der Firma Göddel in Neustadt für deren Mindestforderung von 365,180 M. übertragen. Die Ausführung der Erdarbeiten am Rathaus erfolgte durch die Firma Gebe. Huber in Oppeln für sein Mindestangebot von 3120 Mark.

Kattowitz, 14. Juli. Tödlicher Unglücksfall. In der Bäckerwerkstatt von Blümner brachte sich der 18jährige Bäckerlehrling Messerschmid aus dem Fahrstuhl während der Sommermonate in die hiesige städtische Müllhalle zu hängen, soweit der Raum reicht. Die alte Bäckereiwallstraße wird dem Kaufmann R. Alois in Oppeln für sein Mindestangebot von 440 Mark überlassen. Nach längerer Diskussion wird für den Bau des Pleißen das frühere Habel'sche Grundstück Obervorstadt in Aussicht genommen. Der Beschaffung eines Konsumentenapparates und der Abdämmung des Pleißenauflaufes wird zugestimmt. Die Vieferung des Konsumentenapparates wird der Firma Heinrich Timm in Berlin zum Preis von 915 M. die Vieferung des erforderlichen Teiles des Pleißenauflaufes der Fa. Carl Bloch in Berlin zum Preis von 145 M. übertragen. Nach dem Vorschlag der Wahlkommission wurde für den verstorbene Obermeister Globnitz zum Beisitzer bei den Stadtverordnetenwahlen Meister Wilhelm Otto und zwar an dieselbe Kandidatur gewählt. Die Vieferung des Konsumentenprojekts für das Krankenhaus „Klinikum“ wird der Firma Göddel in Neustadt für deren Mindestforderung von 365,180 M. übertragen. Die Ausführung der Erdarbeiten am Rathaus erfolgte durch die Firma Gebe. Huber in Oppeln für sein Mindestangebot von 3120 Mark.

Kattowitz, 14. Juli. Tödlicher Unglücksfall. In der Bäckerwerkstatt von Blümner brachte sich der 18jährige Bäckerlehrling Messerschmid aus dem Fahrstuhl während der Aufnahmefahrt hierbei wurde ihm der Kopf abgequetscht.

Josephinen, Kr. Bromberg. Eine Versammlung unter freiem Himmel tagte hier auf einem Ackergrundstück am Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr. Genossen Blendowski sprach über Volksopichten und Volksrechte in Preußen-Deutschland. An vielen Beispielen zeigte Redner, wie das Recht heute in Preußen-Deutschland geltet wird. Diesem Unrecht und der Ungerechtigkeit entgegenzutreten, muss Aufgabe des gesamten schaffenden Volkes sein. Daher müssen alle, die eine Besserung dieser ungerechten Verhältnisse wollen, den Weg der gewerkschaftlichen und politischen Organisation betreten.

Mit sichtlichem Interesse waren bis etwa 140 anwesenden Dorfwohnern der Ausschüsse gefolgt und ein spontaner Bravovergleich zwischen Geschöpfen und Menschen. Genossen Hartwig als Redner brachte die Meinung der Bäckerwerkstatt über die Ausschüsse des Bäckermeisters im Hause des Bäckermeisters, der die Mindestforderung von 365,180 M. übertragen. Die Ausführung der Erdarbeiten am Rathaus erfolgte durch die Firma Gebe. Huber in Oppeln für sein Mindestangebot von 3120 Mark.

Mit einem warmen Appell zum Beitritt in die Partei, wurde die Versammlung geschlossen.

Bromberg. 14. Juli. Kinderferienspiele. Beim ersten Kinderauftakt am Dienstag der vorherigen Woche hatte sich eine ansehnliche Zahl von Kindern eingefunden. In den Schleusenanlagen angetreten, entwidmete sich bald munteres Treiben. Mit frohen, fröhlichen Gesichtern wurde gespielt, gelungen und getanzt. Als die angekündigte Spielzeit abgelaufen war, sahen es den Kindergarten noch zu früh. Die Spielleiterinnen haben ihre Ausgabe mit Geschick gelöst.

Am Donnerstag waren noch einige neue der kleinen Gäste erschienen. Es konnte aber nicht in die schöne Natur hinausgegangen werden, da ein Gewitterregen dies verhinderte. Die Spielleiterinnen verweilten nun die Kinderchen im Saale unseres neuen Heims. Und auch hier gefiel es ihnen so gut, dass so oft auch unsere Genossinnen zum Nachhausegehen ermahnten, sie auf Wunsch der Kinder immer noch ein Spielchen zugeben mussten.

Die Spiele finden jeden Dienstag und Donnerstag ihre Fortsetzung. An dieser Stelle möchten wir aber nochmals unsere Bitte an alle Frauen der organisierten Arbeiter richten: „Gönnt Euren Kindern die Kindertreue und schickt sie noch zahlreicher zu uns! Sammelfeste ist das „Arbeitercasino“, wo sich die Kinder pünktlich um 2 Uhr einstellen müssen.“

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den festen bei
Ginkästen empfohlen.

Marggraf, C., Friedläßt. 29
Erl. 2086.

Witsche, Paul, Ring 5.
Witsche, E., Frankfurterstraße 50, pr.
Wobbe, G., Altböhlstr. 31, ein großes u. breites
Büro, 29. Nachst. Schuhstraße 72.
Wöltch, Karl, Blücherplatz 1.
Wölle, Marita, Kleinerstr. 27.
Wohle, Friede, Bergstraße 38, Kleine Wär.
Wörsch, Karl, Altböhlstr. 34.
Wörsch, Emma, Altböhlstr. 81.
Welle, Marie, Kleinestraße 26/28.
Wiel, Maria, Herdstraße 39.
Wiel, Marie, Dreitellestraße 18.

Wein, E., Ring 4
billigte Bezugsquelle
Weiß, Aug., Friedrich-Wilhelmstraße 91

Manufaktur-Modesachen

Zeige, Anna, Gräßchenstraße, Nr. 49,
Konfektion, Döhl, ic.

Schmiedt, Paul, Friedrich-Wilhelmstraße, 95.

Simon, C., Schleißingerstr. 11, kleine Wär.

Bach, U., Altböhlstr. 17/19, Konf. Schönlinn.

Mostrich und Essig

Damm, Herm., Klosterstr. 28, Selt. u. Brause.

Suchanik, B., Friedläßt. 14

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Friedläßt. 16 u. 31.

Pohl, B., in allen Stadtteilen.

Kinos

Hofburg, O., Mathiasstr. 118 (Zella gelt.)

Buchta, Dößauerstr. 3, gebr. u. neu Möbelbau.

Wittig, M., Dr. Wih., Erl. 30, Dlg. gelt.

Ortel, J. & Co., Möbel, Gräßchenstraße 12.

Gieseke, Karl, Friedläßt. 21.

Karsunký

& Co., Karsunkýstr. 2, gebr. u. überwacht.

Tollz. kontakt.

Hofbauer & Co., Mathiasstr. 88 (Teil gelt.)

Palme, Ed., Gedr. Gräßchenstr. 16, Gedr. Gräß.

Palme, Eduard, Ausstattung, in jed.

Festzel, Paul, Haltbarstr. 27, Haltbar-

teit jede Garantie.

Senor, Paul, Friedläßt. 10.

Zum neu. Stanol-Kapote, Friedläßt. 7.

Samolz, Karl, Endlerstr. 22, Gedr. Renn.

Steiner, Helm., Friedläßt. 18, Sonnab. Göt-

schwanzplanze, Schuhstr. 122.

Stolz, M., Friedläßt. 27, Gedr. Stolzstr. 743.

Strappe's Etablissemant, Büdewitz.

Kolbe, E., Mariannestr. 3, Gedr.

Konzerthalle-Ring 5

Jörg Künstler-Konzert, Friedläßt. 7.

geöffnet, Wärme, Käffchen 2 bis Nachts.

Schöfe, Herm., Röderstr. 2.

Röding, Josef, Schützenstr. 18.

Söding, Karl, Steinauerstr. 34, Vereins-

Zange, Willi, Augustinstraße 22/23.

Zanglitz, Georg, Kleinerstr. 78.

Villa Lieblich, Sonnab. Göt-

Stadt Uffa (Spatz), Friedläßt. 14.

Liesel, Karl, Küstenstraße 8.

Goebel, Gerda, Dienetstraße 6.

Götz, Willibald, Büdewitzstr. 28.

Lorenz, Carl, Friedläßt. 28, Vereinszimmer.

Wandel, Robert, Oberauerstraße 70.

Watzlawick-Hof (B. Watzl.), Friedläßt. 15.

West, Dietrich, Str. 31, Saalstr. 5.

Hochgrätz, Arthur, Friedläßt. 12, Fried.

Witzel, Karl, Friedläßt. 61.

Wittich, Willi, Schleierstraße 3.

Wölfler, Gustav, Mathiasstr. 161/162.

Stadt Neumarkt (Schreiber), Friedläßt. 10.

Neubud, August, Gedr. Friedläßt. 24.

Neumann, F., Dr. Wih., Friedläßt. 30.

Stadthauskeller

Lebeditsch, Friedläßt. 37.

Staats, August, Friedläßt. 37.</

